

Beilage  
Charakteristischer Anekdoten  
über  
den Herzog Regenten,  
Philipp II. von Orleans.

von  
Charlotte Elisabeth,  
geb. Prinzessin von der Pfalz, seiner Mutter.

---

Vergl. den 24. Band dieser Sammlung  
S. 169. 170.

1711

Charakteristischer Anstalten

über

den Herzog Mecklenburg

Carl II. von Orleans

von

Christoph Wilhelm

des Königs von Preussen

Verlag des Verlegers

---

Duc d'Orleans, Philipp II.

gewöhnlich der Herzog Regent genannt. Sohn der Ver-  
fasserin.

---

1) **M**ein Sohn hat wohl studirt, ein gut Gedächtniß und ist homme d'une belle taille. Er begreift alles gar leicht. Er gleicht weder an Vater noch Mutter. Mons. seel. hatte ein gar lang und schmal Gesicht, aber mein Sohn hat ein viereckt Gesicht. Er gehet wie Monsieur und hat mit seinen Händen dieselben Actionen. Monsieur hatte gar einen kleinen Mund, aber häßliche Zähne; mein Sohn hat ein groß Maul mit hübschen Zähnen. Brief vom 9. Januar 1716.

2) Es ist gewiß, daß meines Sohns böses Auge von einem Ball im Ballhause kommen ist. Den 9. Jul. 1716.

3) Wenn mein Sohn gewollt hätte, wäre sein Auge all längst kurirt; aber wenn er sich besser befindet, so schonet er sich nicht mehr, gehet in die Nachtlust, isset und trinket alles, was nicht gut für sein Auge ist. Er hat durch sein Uebelverhalten sein Auge drey mal verdorben. Den 5. März 1716.

4) Daß mein Sohn ein blödes Auge hat, das ist ihm kommen von dem Accident, so er gehabt, als er nur 4 Jahr alt war, und der Schlag ihn gerührt hatte.

te. Bei nahen siehet er wohl, und kann die feinsten Schriften lesen, aber von der Hälfte einer Kammer lang, kann er niemand ohne ein Vergrößerungsglas kennen. Den 13. Novembr. 1716.

5) Mein Sohn ist nicht schön, hat dicke Backen, und ist gar roth, klein und dick; aber mich deucht, er ist doch nicht unangenehm. Wenn er tanzt oder zu Pferde sitzt, hat er gar gute Mienen, aber wenn er ordinair gehet, so geht er bitter übel. Den 5. Octobr. 1717.

6) Wie mein Sohn noch von 14 oder 15 Jahren war, da war er nicht häßlich, aber seitdem hat ihn die Sonne von Italien und Spanien so verbrannt, daß er ganz braunroth geworden. Er ist nicht groß und doch dick: Seine bösen Augen machen ihn etliche mal schielen, und er gehet übel. Ich habe ihn von Grund der Seelen lieb, allein ich kann nicht begreifen, wie man verliebt in ihn seyn kann, denn er hat gar keine galante Manieren, ist auch nicht diskret. Den 10. August 1717.

7) Bis ins 12te Jahr ist er delikat gewesen, hernach ist er auf einmal gesund und stark geworden. Seine Delikatesse kam, daß er einen Schlagfluß in dem 4ten Jahre gehabt und wie todt gewesen. Den 16. Mai 1716.

8) Ich muß gestehen, daß mein Sohn große Qualitäten besitzt; er hat Verstand, weiß viel Sprachen und liest gern, redet wohl, hat wohl studirt, ist gelehrt, verstehet sich auf allerhand Künste, so schwer sie auch seyn mögen. Er ist ein Musikant und componirt nicht übel, er malt artig, und weiß alle Chemie auf ein Ende; er weiß alle Historien von der Welt, und begreift leicht die schwersten Künste. Er hat gar ein gut Gedächtniß; er verstehet den Krieg und fürchtet sich vor nichts in der Welt; aber sein Fehler ist, daß  
er

er gar zu gut ist, und oft Leuten glaubt, so weniger Verstand haben als er, wird also gar oft betrogen, denn böse Leute, so seine große Güte kennen, wagen es bei ihm auf Galgen und Rad. Alles was ihm unglückliches oder übels geschieht, kömmt von diesem Fehler her. Sein anderer Fehler ist, daß er gegen der Franzosen ordinaire Inclination, ein wenig zu große Schwachheiten für die Weiber hat, und das macht ihm oft Händel im Haus. Außer diesen zweien Stücken, weiß ich nichts böses von ihm, aber sie ziehen oft viel böses nach sich. Seine Figur ist weder hübsch noch häßlich. Vor diesem hatte er eine artige Taille, aber nun wird er zu dick für seine Länge, denn er ist klein, aber ob er zwar nicht mehr schön ist, so laufen ihm doch die Weiber aus purer Interesse nach, denn er bezahlt sie wohl. Diesen Winter ist ein possierlich Händchen geschehen. Eine Dame so jung und artig ist, besuchte meinen Sohn in seinem Kabinette, er verehrte ihr einen Diamant von 2000 L'd'ors, und eine Schachtel von 200. Die Frau hatte einen jalousen Mann, sie war aber so éfronté, daß sie zu ihm ging und sagte ihm, daß Leute so Geld nöthig hätten, ihr dieses spottwohlfeil anböten, sie bäte dieses Glück nicht zu verscherzen. Der Mann glaubte es, gab seiner Frauen Geld, so viel sie foderte. Sie nahm das Geld und dankte ihm herzlich dafür, steckte die goldene Dose in ihren Sack und den Ring am Finger, ging damit in eine vornehme Gesellschaft; man fragte sie, wo der Ring herkäme und die Schachtel? Sie sagte: Mr. de Parabere hat mir's gegeben. Der Mann, der so hieß, war dabei, und sagte: ja, ich habe es ihr gegeben, kann man weniger thun, wenn man eine Frau von Qualität hat? und die ihren Mann einzig und allein liebt? Das gab ein Gelächter, denn die andern Leute waren nicht so einfältig wie der Mann, und wußten wohl

wohl, wo Bartel den Most holte. Den 13. März 1716.

9) Mein Sohn weiß die Musik wohl, er hat 2 oder 3 Opera componirt, so alle artig waren. Sein Capitain des Gardes la Fare hat die Wörter darauf gemacht. Den 14. Septembr. 1717.

10) Mein Sohn ist erschrecklich delikat gewesen, konnte nicht knien ohne ohnmächtig zu werden. Den 29. Maj. 1716.

11) Er fragt nichts nach der Jagd. Den 18. Octobr. 1716.

12) Wenn mein Sohn einen Rausch trinket, ist es nicht durch starke Getränke, sondern in vin de Champagne. Den 13. Aug. 1716.

13) Daß er große Inclination für das weibliche Geschlecht hat, kann ich nicht läugnen, aber hat er eine Sultane Reine, so ist es, Madame Parabère. Ihre Mutter Mde de la Vieuville, war Dame d'atour bei der Duchesse de Berri, da hat er sie kennen lernen. Sie ist nunmehr eine Witwe, hat eine schöne Taille, lang und rar; das Gesicht ist braun, denn sie schminkt sich nicht, hat aber angenehme Augen und Mund; hat wenig Verstand, ist aber ein frisch Stück Fleisch. Den 29. Maj. 1716.

14) Ich versichere, daß es mit meinem Sohn und der Königin in allen Ehren zugegangen ist. Ich weiß nicht, ob mein Sohn das Glück gehabt hat, der Königin zu gefallen, allein er ist ganz und gar nicht verliebt von ihr gewesen. Er sagt; sie hätte gute Mienen und eine schöne Taille, aber weder ihr Gesicht noch ihre Manieren gefallen ihm. Das er coquett ist, das kann ich gar nicht läugnen; allein er hat seine eigene Quinten, alle Leute gefallen ihm nicht. Le grand air gefällt ihm weniger als ein air débauché und de  
guin-

guingrands als wie die Tänzerinnen in der Opera. Ich lache ihn oft mit aus. Den 5. Mai 1716.

15) Die verwitwete Königin von Spanien war gar galant mit meinem Sohn, aber in allen Ehren.

Mein Sohn ist gar nicht romanesque, er wußte nicht, wie er es machen sollte, sagte also zum Duc de Grammont: Vous, qui savez les manières de la galanterie espagnole, soufflés moi donc, ce qu'il faut que je dise et fasse. Mein Sohn ist ein schlechter Galant, er war nicht verliebt. Den 3. Febr. 1719.

Der Königin, die nur bloße Galanterie will, kann er nicht nach Sinn dienen, aber denen, so weiter schreiten wollen, denen ist er gar gut, er soll die Sache wohl verstehen, darum laufen ihm auch die debauchirten Weiber so nach, denn er ist bei ihnen in einem guten Ruf. Den 14. April 1716.

16) Mein Sohn ist weder hübsch noch häßlich, hat aber gar keine Manieren die Leute verliebt zu machen; erstlich so ist er incapable eine Passion zu haben, und ein Mensch lange zu lieben. Zum andern sind seine Manieren nicht höflich und poli genug um sich anzustellen, als wenn er verliebt wäre, fällt allzeit mit der Stubenthür in die Kammer. Zum dritten ist er gar nicht diskret noch sekret, erzählt gleich alles was vorgegangen; ich sage ihm hundertmal, daß ich mich nicht genug verwundern kann, daß ihm die Weiber noch so nachlaufen, sollten ihn vielmehr fliehen. Er lacht aber und sagt: Vous ne connoissez pas les femmes débauchées d'aprèsant. Dire, qu'on couche avec elles, c'est leur faire plaisir. Den 22. Octobr. 1717.

17) Mir ist bitter bange für meinen Sohn bei seinen Damen, er ist schon einmal gebrannt worden. Den 5. Novembr. 1717.

18) Ich weiß eine, so sich ohne sein Wissen vor 10 oder 12 Tagen in sein Bett gelegt hat. Den 19. Mai 1716.

19) Mein Sohn war nur 17 Jahr alt, wie man ihn verheirathet hat, ein kleiner Dube. Hätte man nicht ihm Miene gemacht, ihn in ein altes Schloß einzusperrn, so Villecotteres hieß, und Hoffnung gegeben, Mde la Duchesse zu sehen; wie er wollte, hätte man ihn nicht zu der verfluchten Heirath persuadirt. Den 16. Novembr. 1727.

19. b) Mein Sohn hat ein Töchterchen von der Demaret; sie hätte ihm gern noch ein anders aufbinden wollen, aber er hat geantwortet: non, cet enfant est trop harlequin. Als sie ihn gefragt: was er dadurch verstehe? hat er geantwortet: il est de trop de pièces différentes, hat es ihr also gelassen. Ich weiß nicht, ob sie es hernach nicht Chur Baiern gegeben, denn er hat auch daran gearbeitet; das hat ihm die schönste und magnifiqueste Tabatiere gekostet, so man jemalen gesehen; sie war mit großen Diamanten besetzt. Den 23. Sept. 1717.

20) Weil mein Sohn nun kein junger Dube von 19 oder 20 Jahren mehr ist, sondern in sein 42stes Jahr gehet, kann man ihm zu Paris nicht verzeihen, daß er als ein junger Lap den Damen zu gefallen im Ballhause herumläuft, da er das ganze Königreich auf seinen Armen hat. Wie der seel. König zur Krone kommen, war alles im vollen Flor, drum konnte er sich wohl divertiren; aber jetzt ist's nicht so, sondern man muß Tag und Nacht arbeiten, um wieder gut zu machen, was der König oder vielmehr seine untreuen Minister verdorben haben. Den 2. April 1716.

21) Ich sage meinem Sohn alle Tage, daß er zu gut ist; er lacht darüber und sagt, ob es nicht besser sey, gut als böse zu seyn? Den 3. August 1717.

22) Ich weiß nicht, wo mein Sohn die große Gebuld her hat; denn Mons. seel. war nicht geduldig, und ich auch nicht. Den 3. August 1717.



23) Ich habe wohl Ursach content von meinem Sohn zu seyn, er lebt wohl mit mir, und giebt mir keine Ursache zu klagen über ihn; daß aber das Vertrauen so groß seyn soll, das deucht mir nicht, und ich weiß nicht wenig Leute, in die er mehr Vertrauen hat, als in mich. Den 7. Jul. 1716.

24) Seine Intentionen sind allzeit gerade und gut, findet sich etwas, so nicht seyn sollte, kommt es gewiß von andern. Er ist zu gut, und nicht argwöhnisch genug, wird also gar oft betrogen; denn böse Leute, so seine große Güte kennen, wagen es bei ihm auf Galgen und Rad. Es ist gewiß, daß mein Sohn genug weiß, um niemals lange Weile zu haben. Er weiß die Musik auf ein End, und componirt nicht übel; er malt sehr artig, versteht viel Sprachen und liest gern. Er verstehet Chymie, er begreift leicht die schwersten Künste. Alles dieses kann nicht hindern, daß ihm nicht alles langeweile macht. Den 23. Juni 1716.

25) Mein Sohn ist kein großer Lober, wenn er was lobt, muß ihm die pure Wahrheit dazu bringen. Den 9. April 1716.

26) Ich bin nie mit meinem Sohn broullirt gewesen; er war es aber sehr mit mir vor 24 Jahren, da er sich wider meinen Willen verheirathet hatte: aber weil ich ihn lieb habe, habe ich es vergessen. Ich glaube nicht, daß wir hinfüro mit einander übel stehen können. Habe ich ihm was gegen seine Konduite zu sagen, sage ich ihm meine Meinung tüchtig, und damit abgethan; aber er lebt in großem Respekt mit mir. Den 29. Maj. 1716.

27) Mein erster Sohn hat Duc de Valois geheissen, und weil dieser Name unglücklich ist, hat Monsieur nicht zugeben wollen, daß mein iziger Sohn so heißen sollte, darum hat er ihm bis an sein Ende gelassen den Namen de Chartres. Nach Mons. Tode, hat  
Denkwürdigk. XXVIII. Bd. E mein

mein Sohn den Namen Orleans angenommen, und sein Sohn hat den von Chartres bekommen. Den 24. Septbr. 1717.

28) Ob er zwar wohl von gelehrten Sachen spricht, so siehet man doch wohl, daß ihm die Sache keine Lust giebt, sondern Langeweile. Ich habe ihn oft darüber gefeilt, er sagte aber, er könne nicht davor, er wolle gern alles wissen, aber so bald er es weiß, hat er keine Freude mehr daran. Den 19. Octobr. 1717.

29) Er ist gelehrt und gar nicht pedant, nicht melancholisch, weiß eine Menge possierlicher Histörchen, so er in Italien und Spanien erfahren, welche er nicht übel erzählt, aber es gefällt mir besser, wenn er ganz ernstlich ist, denn es ist mehr sein Naturell. Den 17. Febr. 1717.

30) Mein Sohn kann kochen, hat es bei der Armee in Spanien gelernt. Den 25. Novembr. 1717.

31) Mein Sohn ist ein guter Musikan, wie die Musici alle sagen; er hat 2 Opera gemacht, so er in seinem Saal hat spielen lassen, so nicht uneben waren, er hat aber nicht leiden wollen, daß man sie auf dem rechten Theater spielen sollte. Den 25. Novbr. 1717.

32) Er beschweret oft seinen Magen zu viel mit Essen und Trinken; er meint es sey gesund, nur einmal des Tages zu essen; speiset selten zu Mittag, nimmt nur eine Tasse Chokolade; wenn er denn zum Nachtessen kommt, hungert und durstet ihn zu sehr. Was man ihm auch sagen mag, so sagt er: er könne nicht arbeiten, wenn er gegessen hat. Den 10. Juni 1719.

33) Er ist nicht schön, und piquirt sich auch nicht schön zu seyn; er hat einen häßlichen Gang, aber wenn er tanzt, wird er wie ein anderer Mensch, und hält sich de bonne grace; tanzt auch nicht übel. Den 14. Juni 1718.

34 a) Mein Sohn trinket den Tokaier recht gern.  
Den 26. Febr. 1717.

34 b) Man hat ihn ein Pulver in sein böß Auge  
gethan, woran andere, an denen man dies remedium  
versucht, unleidliche Schmerzen ausgestanden, mußte  
ihm also auch wehe thun; allein man hat es ihm nicht  
angesehn, lachte und schwakte wie ordinaire. Den 25.  
Novembr. 1717.

35) Mr. Gendron hat angefangen, meinem Sohn  
das Auge zu curiren, und er hat sich dabei wohl be-  
funden; allein Gendron war ihm zu severe, verbot  
les petits Soupers und was darauf erfolgt, das stund  
ihm und denen so bei den petits Soupers seyn, und  
ihren Gewinn darin fanden, nicht an, proponirten  
ihm andere remedia, so ihn schier ums Auge gebracht  
hätten. Den 25. Novbr. 1717.

36) Mein Sohn ist zu seiner Nation avantage  
persuadirt, daß, ob er gleich alle Tage siehet, wie falsch  
und betrogen seine Landsleute seyn, glaubt er doch se-  
stiglich, daß keine Nation ihnen zu vergleichen. Den  
19. März 1716.

37) Er liebt das Land ganz und gar nicht, liebt  
nichts als das Stadtleben. Es gehet ihm wie Mde  
de Longueville, der fiel die Zeit in der Normandie,  
wo ihr Herr war, unerhört lang; die bei ihr waren, sag-  
ten zu ihr: Mon Dieu, Madame, l'ennui Vous ron-  
ge; ne voudriés Vous pas quelque amusement; il y  
a des chiens et de belles forêts: Voudriés Vous chas-  
ser? Non, sagte sie; je n'aime pas la chasse. — Vou-  
driés Vous de l'ouvrage? — non, je n'aime pas l'ou-  
vrage. — Voudriés Vous promener ou jouer à quel-  
que jeu? — Non, je n'aime ni l'un ni l'autre. Que  
voudriés Vous donc? sagte man zu ihr. Sie antwor-  
tete: Que voulés Vous que je Vous dise? je n'aime  
pas les plaisirs innocents. Den 31. Mai  
1718.

38) Ich habe ihn recht böß über Mylord Stairs gesehen, weil er glaubt, daß er ihm böße Officen bei dem König leistet, und gehindert, daß der König in keine eigene Allianz mit ihm und Holland gegangen wäre, hätte er den Prätendenten wohl abhalten können zu verreisen, so bald man aber dieses abgeschlagen, sey er an nichts mehr schuldig gewesen, als was der Friedenstractat mit sich bringt, nemlich den Prätendenten in nichts beizustehen, weder mit Geld noch mit Waffen, welches er auch treulich gehalten, und überall hingeschickt, wo Mylord Stairs es begehrt hat. Er meint, daß die Engländer nicht gern sehen, daß ihr König mit der Krone Frankreich vereinigt sey. Den 13. März 1716.

39) Er sagt, seine Intention sey gar gewiß, in Friede und Einigkeit zu leben, und diesem König in allem, was nur in seinem Vermögen stehet, zu erweisen, daß Ihro Maj. einen treuen Neveu und Diener an ihm haben, der nichts mehr wünscht, als in Dero Gnade zu seyn und zu bleiben. Den 29. May 1716.

40) Mein Sohn hat einen Jesuiten zum Beichtvater, läßt sich aber nicht von ihm regieren. Den 3. Decembr. 1715.

41) Mein Sohn hat prätendirt, daß seine Tochter keine Gewalt über ihn hätte. Den 5. Octobr. 1717.

42) Er sagte, daß er sein bestes gethan hätte durch den Abbé du Rois für den Prinzen und E. L. Man hat ihm aber sagen lassen, der König bäte ihn, sich in diese Sache nicht zu mischen, hat alle Minister, teutsche, englische, auch den Franzosen Robertson gegen den Prinzen gefunden. Den 10. Juni 1718.

43) Baron Görz hat meinen Sohn hier ertappen wollen, allein mein Sohn hat ihm nicht getrauet, und hat ihm nicht erlaubt, daß er ein einzig Schiff kaufen  
Edn-

Können, worauf er doch seine Hoffnung gesetzt hatte.  
Den 13. Febr. 1717.

44) Mein Sohn war so froh, eine Armee zu commandiren, daß ihm alles in Spanien gefallen hat; das hat seinen Haß gemacht, so die Prinzessin des Ursins gegen ihn getragen; denn sie hat gemeint, mein Sohn würde ihr Eintrag in ihre Autorität thun, und eher der Spanier Vertrauen gewinnen als sie. Den 13. Febr. 1716.

45) Die alte Zott hat den Duc du Maine zum Regenten machen wollen, aber meines Sohnes harangue im Parlament, hat alles auf seine Seite gebracht.  
Den 10. Novembr. 1716.

46) Als mein Sohn der Maintenon ganz sanftmüthig vorgeworfen, warum sie ihn so beschreie, daß sie in ihr Gewissen gehen sollte, denn sie selber wohl wüßte, daß es eine Bosheit wäre, so antwortete sie: *J'ai repandu ce bruit parce que je Pai crü: Mein Sohn sagte: Non, Vous ne pouviés pas le croire sachant le contraire.* Da antwortete sie mit Insolenz, worinnen ich meines Sohnes Gedult admirirer habe. Ist denn die Dauphine nicht gestorben? Mein Sohn sagte: kann sie denn nicht sterben ohne mich? war sie denn unsterblich? Sie sagte: *j'ai été si au désespoir de cette perte, que je m'en suis pris à celui qu'on me disoit en être la cause.* Mein Sohn sagte: *Mais, Madame, Vous savez le compte qu'on a rendu au Roi, que ce n'est pas moi, et que Mde la Dauphine n'a point été empoisonnée du tout. Il est vrai, sagte sie, et je n'en dirai plus rien.* Den 10. Novembr. 1716.

47) Wenn mein Sohn durch sein eigen Mouvement agirt, finde ich ihn allzeit raisonnable, aber er glaubt oft jungen Burschen, so bei weiten nicht so gescheut seyn als er, und alsdenn gehet alles über Zwerg.  
Den 19. Mai 1716.

48) Viel junge Leute im Parlament, die man durch Briefe gegen meinen Sohn aufgewiegelt hatte, haben das Edikt nicht wollen passiren lassen; mein Sohn hat sie kommen lassen, und so brav zugesprochen, daß sich alles wieder besänftiget. Den 10. Septbr. 1717.

49) Man hat gegen ihn das ganze Parlament dechainirt. Den 21. Juni 1718.

50) Sie haben Remonstranzen gemacht; sie sind gar gewiß durch den ältesten Bastart und seine Gemahlin angestiftet worden. So bald jemand übel von meinem Sohn spricht und mal content scheint, läßt Mde du Maine sie nach Seux holen, caressirt sie, beklagt sie, um brav gegen meinen Sohn schmälen zu hören. Ich bin über seine Gedult verwundert. Er hat gute courage, gehet seinen graden Weg fort, und bekümmert sich nicht. Ob zwar das Parlament an alle andere Parlamenter geschickt, um sich zu ihnen zu schlagen: so hat doch keins diese Thorheit begangen; au contraire sie sind ihm alle treu blieben.

51) Der Pöbel, ob man zwar alles gethan, ihn durch libellen gegen meinen Sohn aufzuwiegeln, hat es doch keinen Effect gethan, ich glaube, daß es mehr gethan, wenn der Bastart mit seiner Gemahlin sich nicht darein gemischt hätte, denn sie sind abscheulich verhaßt zu Paris. Den 8. Jul. 1718.

52) Mein Sohn hat gesagt: daß das Parlament sich nicht in die Münze zu mischen hätte, und daß er die Königl. Autorität mainteniren würde, und dem Könige, wenn er majeur würde, eben so wieder liefern würde, wie er sie gefunden. Den 12. Jul. 1718.

53) Er ist ziemlich eloquent; wenn er will, spricht er noble. Den 5. Aug. 1718.

54) Der Maréchal d'Uxelles, hat meinem Sohn alle sein leben gehaßt, hat aber nach des Königs Tode le chien couchant agirt, daß mein Sohn ihm alles

ver-

verziehen, und zu Gnaden angenommen hat. Dieses mal hat er wieder ein wenig nach seiner humor agiren wollen; mein Sohn hat aber gewiesen, daß er nichts nach ihm gefragt und gesagt: Ja wohl! wollt ihr nicht unterschreiben, laßt es nur bleiben. Wie er gesehen, daß mein Sohn die Sache ernstlich nimmt, und nichts nach seinem Trogen fragt, hat er Wasser in den Wein gethan, und alles gethan was mein Sohn will. Den 26. Jul. 1718.

55) Es ist eine unglückliche Destinée für meinen Sohn, eine Frau zu haben, die alles regieren will mit ihren Brüdern. Man sagt, daß man gemeiniglich gestraft wird, womit man gesündigt hat, so gehts meinem Sohn mit seiner Gemahlin und Schwager auch, denn hätte er mich nicht so herzlich betrübt, sich in diese Canaille gesteckt zu haben, so könnte er ist beherzt gegen sie alle sprechen. Den 29. Jul. 1718.

56) Die Marionetten zu Paris haben das Parlament ausgelacht. Polichinelle weist den Hindern, so zürnt der Voisin. Polichinelle sagt: Voisin, Vous n'entendés pas cette affaire, regardés moi par devant, voilà la prestume. Darnach drehet er sich herum, und weist den bloßen Hindern und sagt: voilà la remontrance. Den 16. August 1718.

57) Des Hinkenden Gemahlin hat ein éclaircissement mit meinem Sohn haben wollen, hat mit emphase gesprochen, als wenn sie noch die Comedie gespielt, und gesagt: wie er glauben könnte, daß die Antwort auf das Buch von Fizmoriz von ihr kommen könnte, daß eine Prinzessin du Sang, wie sie geboren wäre, Libellen machen könnte; daß der Cardinal de Polignac in zu großen Affairen wäre employrt worden, um sich in solche Bagatellen zu stecken, und Mr. de Malisieux wäre ein zu großer Philosoph, an etwas anders

als Künste zu gedenken; daß sie in nichts occupirt wäre, als ihre Kinder zu erziehen, damit sie aufs wenigste der Ehre würdig seyn mögen, Princesse du Sang zu seyn, dessen man sie mit so großem Unrecht beraubt hätte. Er hat nur geantwortet: Ich habe Ursach zu glauben, daß diese Libellen bei euch und für euch gemacht worden, weil es Leute bezeugen, so in eurem Dienste gewesen und es haben machen sehen, au reste, on ne me fait rien croire ni décroire. Auf den letzten Artikel hat er nicht geantwortet, sondern ist fortgegangen. Die Dame hat sich überall berühmt, wie beherzt sie mit meinem Sohn gesprochen. Den 23. August 1718.

8) Heute um 7 Uhr hat mein Sohn den Rath de la régence versammelt und vorhin ein lettre de Cachet ans Parlament geschickt, um es kommen zu machen. Sie sind en robe rouge zu Fuß in die Thuilleries gegangen, haben gemeint den Pöbel dadurch zu empören, aber der Pöbel hat nur gerufen: où vont ces rouges homars! (See: Krebs). Der König hat dem Parlament, durch den Garde des Sceaux, einen Verweis gegeben, sich an seiner Autorität vergriffen zu haben, und arrets gegen seine Ordre anzuschlagen. Man hat ihm Ordre gegeben, den Arret zu cassiren, so geschehen; den Garde des Sceaux in seinen Chargen zu bevestigen, so sie gethan; und ihnen ernstlich befohlen, sich in nichts von der Regierung zu mischen, als was ihnen mit Recht zukommt; und weil der Duc du Maine das Parlament gegen den König aufgewiegelt, nimmt man ihm die Charge von des Königs Auserzucht und degradirt ihn, seine Brüder und Kinder von ihrem Range de Prince du Sang, so man ihnen gelassen hatte, und sollen sie hinsüro keinen andern Rang haben, als nach ihrer Duché und Pairie, jedoch wegen des Comte de Toulouse Treue, so er dem König



nig stets erwiesen, retablirt man ihn in allen seinen  
gehabten Rang sein Lebenlang; aber im Fall er sich ver-  
heirathen sollte und Erben bekommen, soll es nicht auf  
seine Erben fallen. Mde d'Orleans ist verzweifelt, und  
in einen solchen Désespoir nach Paris kommen, daß  
sie mich recht gekammert. Mde du Maine soll vor 3  
Tagen an einer öffentlichen Tafel gesagt haben: On  
m'accuse de révolter le Parlement contre Mr. le Duc  
d'Orléans, mais je le méprise trop pour prendre une  
si noble vengeance. Je m'en vengerai, mais d'une  
autre manière. Den 26. August 1718.

59) Das Parlament hatte ein schön dessein vor;  
hätte mein Sohn noch 24 Stunden gewartet, Mr. le  
Duc du Maine vom König zu thun, so wäre es resol-  
virt, den König ist majoren zu erklären, damit alles  
durch Mr. du Maine gehen mögte; aber mein Sohn  
hat sie überrumpelt, indem er den Duc du Maine vom  
König gethan, und degradirt hat. Man sagt, daß  
der Premier Président so erschrocken gewesen, daß er  
geblieben, als wenn er der Medüse Kopf gesehen hätte,  
welche aber nicht furieuser gewesen als Mde du Maine,  
welche sehr drohet; man soll öffentlich in ihrem Hause  
gesagt haben, man wolle schon Mittel finden, dem Re-  
genten eine solche Croquignole zu geben, daß er ins  
Gras beißen müsse. Man meint die U. Z. (alte Zott)  
spielt auch unter dem Hütchen mit ihrem Puppillen.  
Den 30. Aug. 1718.

60) Das Parlament hat meinen Sohn um Ver-  
zeihung gebeten, das erweist wohl, daß der Duc du  
Maine, und die DÜchesse du Maine die Seele von  
allem dem großen Corps waren. Den 2. Septbr.  
1718.

61) Die U. Z. und der gewesene Kanzler sollen in  
dieser Sache mit unter dem Hütchen gespielt haben.  
Dieser Kanzler, so meinen Sohn so häßlich betrogen,  
E 5 hat

hat ihm die größte Obligation von der Welt. Den 6. Sept. 1718.

62) Dieses, was dem Duc du Maine begegnet, ist eine harte Klapp für die alte Zott, verlieret aber doch keine Hoffnung, das ängstiget mich noch mehr, denn ich weiß, wie sie mit Gifft umgehen kann, und mein Sohn schont sich selber nicht, fährt des Nachts in fremden Kutschen in der Stadt herum; ist des Nachts bald bei diesem bald bei jenem von seinen Leuten, worunter welche sind, die gar nichts taugen, und außer Verstand keine einzige gute Qualität haben. Den 9. Sept. 1718.

63) Man redt different von Mde du Maine. Etliche sagen: sie hätte ihren Mann geschlagen, und alle Spiegel und was sonst brechliches in ihrer Kammer war, in Stücken geschmissen. Andere sagen: sie habe kein Wort gesagt, und nichts gethan als geweint. Mr. le Duc hat die Education vom König. Er hat gesagt, daß er es im Anfang nicht habe fordern können, weil er noch nicht majeur war, aber nun er es sey, begehre er es, welches ihm gleich ist accordirt worden. Den 9. Septembr. 1718.

64) Man hat einen Präsidenten und 2 Conseillers aufgefischt und weggeschickt. Den 30. August 1728.

65) Ehe das Parlament die Vakanz anfangen, haben sie vorher mit meinem Sohn gesprochen, und ihn gebeten, gute Offices bei dem König zu leisten, daß man ihre Kameraden wieder los lasse; sie wollten sie, wo sie coupables wären, selber abstrafen. Mein Sohn hat geantwortet: sie sollten nicht zweifeln, daß er allzeit dem König zur Clemenz rathen würde; daß der König nicht allein ihnen en général gnädig seyn würde, wenn sie es meritiren, sondern, daß auch ein jeder en particulier Gnade zu hoffen hätte. Was die Gefangenen anbelangte, wolle man sie loslassen, wenn es Zeit seyn würde. Den 9. Novembr. 1718.

66) Die alte Zott ist auch aus Herzeleid krank geworden, daß ihr Anschlag mit ihrem Duc du Maine so übel geglückt. Den 13. Septbr. 1718.

67) Der Duc du Maine und das Parlament hatten resolvirt, ein lit de justice anzustellen, wo sich des Königs Haus in Gewehr finden sollte, meinem Sohn abzudancken, und den Duc du Maine die ganze régence aufzutragen. Mr. le Duc und der Prinz de Conti treiben meinen Sohn längst, ohne alles zu wissen. Mr. le Duc du Maine ist nicht aufs Land relegirt, er hat seinen freien Willen mit seiner Familie hinzugehen wo er will. allein er will nicht zu Paris seyn, weil er seinen vorigen Rang nicht mehr hat, wohnt zu Sceaux, wo er ein über die maassen schön und wohl meublirt Haus und Garten hat. Den 16. Septbr. 1718.

68) Das Zwergel hat gesagt: daß sie mehr Herz hat als ihr Mann, Sohn und Schwager, und daß sie wie eine andere Jaël, meinen Sohn mit eigener Hand ermorden wolle, und einen Nagel ins Gehirn jagen. Mein Sohn bekümmert sich um nichts. Den 20. Septembr. 1718.

Wenn ich ihm sage, daß er sich in Acht nehmen solle, lacht er und schlägt den Kopf zurück, als wenn ich ihm eine Fabel erzählte. Den 23. Septbr. 1718.

69) Mein Sohn hat die drei Kerls vom Parlamente noch nicht los gelassen, ob das Parlament sie gleich schon 2mal begehret. Den 20. Septbr. 1718.

70) Der Duc du Maine und die Kabale haben seiner Schwester weiß gemacht, daß wenn mein Sohn sollte zu sterben kommen, wollten sie sie zur Regentin machen, und ihr allzeit mit Rath beispringen, und daß sie die größte Figur von der Welt machen würde; daß man meinem Sohn kein Leid thun sollte, allein daß er nicht lange würde leben können, weil er ein gar wunderlich Leben führte, und also entweder sterben oder  
blind

blind werden mußte, daß er in ihre Régence consentiren würde. Ich weiß jemand, dem es Mr. du Maine selbst gesagt. Wenn man dies weiß, ist es nicht zu bewundern, daß sie ihre Tochter hat zwingen wollen, des Duc du Maine Sohn zu heirathen. Den 25. Septbr. 1718.

Dieses alles giebt mir einen großen Unmuth in meinem Leben, ich hatte es wohl vorgesehen, denn ich sagte zu meinem Sohn: Vous faites la Sottise, et j'en patirai toute ma vie. Den 23. Septbr. 1718.

71) Er hat eine große Aenderung gemacht, und anstatt der vielen Conseils, Secrétaires d'Etat eingesetzt. Mr. de Arnonville ist Secrétaire d'Etat de la Marine. Mr. le Blanc Secrétaire d'état de la guerre. Mr. de Vrilliere du dedans du Roiaume; l'Abbé du Bois des Affaires étrangères; Mr. de Maurepas de la maison du Roi, und ein Bischoff hat la Feuillé des bénéfices. Den 25. Septembr. 1718.

72) Malecieux und der Kardinal de Polignac sollen wohl so viel an der Antwort auf Fizmoriz gearbeitet haben, als Mde du Maine. Den 27. Septembr. 1718.

73) Mein Sohn muß leider auch über die Ahnen springen, aber hätte ich so viel 100 Thlr. als es ihn gereuet, könnte ich dem König schier Frankreich abkaufen, und alle seine Schulden bezahlen. Den 27. Septbr. 1718.

74) Mr. le Duc und Prince de Conti haben an Mr. du Maine Unglück mit großer Ungedult getrieben. Mein Sohn konnte sich nicht dazu resolviren, bis man ihm die Berrätherei so klar gewiesen, daß er wohl gesehen, daß er selber zu Schanden werden würde, wofern er der Sache nicht zuvor käme. Den 30. Octbr. 1718.

75) Mein Sohn hat den Comte de Toulouse recht lieb, er findet ihn in allen Stücken sehr raisonnable, und hätte der Duc du Maine seinen Rath befolgt, wäre ihm nicht begegnet was er nun hat; aber er hat seines Bruders Rath verachtet und seiner Gemahlin ihren befolgt. Den 14. Octobr. 1718.

76) Er glaubt eben so wohl an die Prädestination, als wenn er 19 Jahr reformirt gewesen wäre wie ich. Den 7. Octbr. 1718.

77) Wie man die Sache vom Duc du Maine erfahren, weiß ich nicht, mein Sohn macht ein groß secret daraus. Den 7. Octbr. 1718.

78) Was mir fremde vorkommt, ist, daß mein Sohn den hinkenden Schwager nicht haßt, der ihn doch gern todt und verunehrt sehen möchte. Ich glaube nicht, daß man seines Gleichen jemals gesehen; er hat keine Galle im Leibe, ich habe ihn sein Leben niemand hassen sehen. Den 18. Septbr. 1718.

79) Mein Sohn läugnet nicht, daß er im Lieben indiscret und unbeständig ist. Als wir in einer Comedie Valere spielen sahen, der von seiner Maitresse müde ist, sagte er: Voilà comme je me suis très-souvens trouvé. Den 18. Febr. 1718.

80) Er hat Mylord Stanhope stark auferlegt, den König von Engelland vor (für) E. L. beiderseits zu sprechen. Er sagt, daß niemand mehr wünscht, E. L. wieder in Dero Hr. Waters Gnaden zu sehen, als er, daß er auch keine Gelegenheit versäumen werde, sein Bestes dazu zu thun; denn er sey persuadirt, daß es des Königes in Engelland und E. L. Bestes sey, wohl mit einander zu stehen, und also, weil er perfect content von dem König sey, meinte er, daß er dem König in Engelland selber und E. L. beiderseits keinen besfern Dienst thun könne, als sie zu vergleichen suchen. Den 1. Novembr. 1718.

81) Es ist gewiß, daß mein Sohn zu beklagen ist mit seiner Gemahlin; wenns auch nur diese Ursach wäre, kann ich nicht begreifen, wie er den Abbé du Bois so lieb haben kann, denn er hat ihn dazu persuadirt, und in dies Unglück gesteckt. Den 1. Novbr. 1718.

82) Mein Sohn siehet seine Gemahlin schier alle Tage, ist sie guten humors, bleibt er lange bei ihr, ist sie von bösen humor und krittlich, wie gar oft geschieht, gehet er weg und sagt nichts. Den 1. Novbr. 1718.

83) Mein Sohn sagt, er sehe sich so wohl vor als er kann; aber wenn Gott über ihn versehen hätte, durch seiner Feinde Hände umzukommen, könne er es nicht ändern, gehe also seinen Weg getrost fort. Den 4. Novbr. 1718.

84) Er hat eine gar zu große pente für die Weiber, darum kann er nichts abschlagen und gestehet, daß er bei Weibern schläft, so er gar nicht lieb hat. Den 15. Novembr. 1718.

85) Mr. Law muß man wohl wegen seines Verstandes loben, er ist aber erschrecklich beneidet hier im Lande. Mein Sohn ist charmirt von seiner habilité in Affairen. Den 15. Novembr. 1718.

86) Mein Sohn ist wie alle die von seiner Familie gewesen. Woran sie von Jugend auf gewohnt sind, das muß seinen Gang haben. Drum kann er sich nicht vom Abbé du Bois gewöhnen; denn er kennt ihn eben so fourbe als er ist. Er hat mich selber persuadiren wollen, daß meines Sohnes Heirath treflich gut für meinen Sohn sey. Ich sagte: l'honneur, qu'est ce qui peut le reparer? Die Maintenon hatte ihm und meinem Sohn unerhört viel versprochen, aber Gott lob, weder dem einen noch dem andern etwas gehalten. Den 18. Novembr. 1718.

87) Mein Sohn hat mir keine parole gehalten, war bei dem Ball, ob er es zwar läugnet. Den 25. Novembr. 1718.

88) Wie er noch nichts zu thun hatte, machte er Mde d'Orleans für ein ganz Kabinett einen kleinen alten Roman in pastorale, so Daphnis und Chloë heißt, das hat er in Kupfer stechen lassen. Den 9. Dec. 1718.

89) Mein Sohn hat sich obligirt befunden, den Spanischen Abgesandten, den Prince de Cellamaré arretiren zu lassen, denn er, mein Sohn, hat einen Courier, welches der Abbé Portocarero war, arretiren lassen, bei dem hat man Briefe vom Ambassadeur gefunden und eine Conspiration wider den König und meinen Sohn entdeckt. Man hat den Ambassadeur durch 2 Conseillers d'état arretiren lassen. Den 9. Decbr. 1718.

Es war Zeit, daß seine Verrätherei an den Tag kam. Ein Knecht vom Abbé Portocarero hatte ein schlimmes Pferd, konnte seinem Herrn nicht folgen, blieb 2 Posten zurück, und begegnete dem ordinairen Courier von Poitiers; diesen fragte der Knecht: Quelles nouvelles? Der Postillion antwortete: je n'en sais point d'autres, sinon qu'on a arrêté à Poitiers un Anglois banqueroutier et un Abbé espagnol qui portoit un paquet. Wie das der Knecht hörte, nimmt er sein frisch Pferd, und anstatt seinem Herrn zu folgen, rennt er mit aller Macht nach Paris, so daß er auf den Tod krank darnach wurde, und kam 12 Stunden vor meines Sohns Courier an; der hat den Prince de Cellamaré 12 Stunden vorher gesprochen, ohne daß man ihn arretirt hat, ihm also Zeit gelassen, alle die wichtigsten Briefe und Paquete zu verbrennen. Meines Sohnes Feinde streuen aus, daß es die größte Bagatelle von der Welt ist; aber ich kann nicht begreifen, wie man für Bagatelle halten kann, daß ein Ambassadeur

deur das ganze Königreich und alle Parlamenter gegen meinen Sohn revoltiren will, und ihn, seinen Sohn und Tochter assassiniren will, mich allein wollten sie leben lassen. Den 6. Januar 1719.

Die des Ursins muß ein lebendiger Teufel seyn, den Pompadour gegen meinen Sohn aufgewiegelt zu haben, ob es zwar kein groß Personnage ist, so ist seine Frau des Duc de Noailles Tochter, so meines Sohns Hofmeister gewesen, und sie die Mde de Pompadour selber, war Hofmeisterin bei dem kleinen Duc d'Alençon, Mde de Berri Söhnehen. Den Abbé Brigau kenne ich gar wohl, Mde de Vantadour hat ihn mit dem ersten Dauphin aus der Taufe gehoben, wo er den Namen Tillio herbekommen. Er hat Verstand, ist aber ein nichtswürdiger und intriganter Kerl, hat lange den Devoten agirt, und sich zum Père de l'Oratoire machen wollen. Hernach ist er dieses Lebens müde worden, und hat sich zum Kupler gemacht, hat junge Mädchen zu sich genommen, die hat er heimlicher weise verkauft, hernach ist er factotum von Mde du Maine worden, wo er der Secretarius war, von allen Libellen, Versen und Liedern gegen meinen Sohn. Den 13. Decembr. 1718.

90) Er und Pompadour plaudern um die Wette. Den 30. Dec. 1718.

Mde d'Orleans hat großen Credit über meines Sohns Gemüthe. Alle seine Kinder hat er herzlich lieb, aber die älteste über alle. Wie sie noch ein klein Kind war, wurde sie todtfrank und von allen Doctoren verlassen. Mein Sohn, dem es leid that sein Kind sterben zu sehen, unterfing es zu kuriren und auf seine Hand zu tractiren, das reüssirte so wohl, daß er sie salvirte; seit dem hat er sie allezeit lieber als die andern Kinder gehabt. Was seine Gemahlin anbelangt, so liebt er alle Weiber, bei welchen er geschlafen hat; denn



denn unter uns geredt, so ist er gar nicht à la mode, sondern ein rechter Weiber-Narr. Den 13. Decembr. 1718.

91) L'Abbé du Bois ist sehr insinuant vor allen Menschen, insonderheit vor einem (für einen) Menschen, den er von Kindheit auferzogen hat. Den 13. Decbr. 1718.

92) Zwei Teutsche sind in dieser Sache begriffen, aber nur einer hat mich Wunder genommen, nemlich der Brigadier Sandrasky so alle Tage bei mir war, und für dem ich oft gesprochen, weil sein Vater meinem Bruder gedient, und Commandant zu (Frankfurt) Frankendahl gewesen, und erst dies Jahr gestorben ist. Der andere ist der Graf Schlieben mit dem einen Arme. Dieser wunderte mich gar nicht denn erslich habe ich erfahren, wie er den Arm verlohren, und zum andern ist er ein Freund und Diener von der Princesse des Ursins. Man wird ihn zu Lion fangen. Sandrasky war Vorgestern noch bei meiner Toilette, sahe bitter übel aus. Ich fragte ihn: wie sehet ihr so übel aus? Er antwortete: Ich bin krank vor Betrübniß, ich liebe meine englische Frau sehr, und sie mich auch, und wir haben nicht genug mit einander zu leben; sie muß in ein Kloster gehen, das betrübt mich, davon bin ich krank worden. Das jammerte mich, war ganz resolvirt für ihn bei meinem Sohn zu bitten. Den 16. Decembr. 1718.

93) Mein Sohn machte es etliche mal, wie es in Altis steht: Vous pourriés aimer et descendre moins bas. Denn wie Jolis meines Sohns Rival war, da war mein Sohn verliebt in eine von seiner Tochter Kammermädgen, die hoste den Jolis, so reich ist, zu heirathen, drum tractirte sie ihn besser wie meinen Sohn, der doch hernach der Dame faveur bekommen, und sie hernach von seiner Tochter genommen, und singen lernen

Denkwürdigk. XXVIII. 27. §

nen lassen, denn sie hat gar eine große und schöne Stimme. Den 16. Decembr. 1718.

94) Aus des Cellamaré gedruckten Briefen, kann man die ganze Conspiration ersehen. Der Abbé Brigau fängt auch an brav zu plaudern, wie man sagt. Mir ist sehr angst bei der Sache, daß ich nur aus accablement schlafe. Das Herz klopft mir immer, mein Sohn fragt aber kein Haar darnach. Ich bitte ihn um Gottes willen, Nachts nicht herum zu fahren, er verspricht wohl, wird es aber so wenig halten als das erstemal, wie ers mir versprochen. Den 27. Decembr. 1718. (s. Nr. 87.)

95) (Den 29. Decembr. 1718.) Vor 8 Tagen ist der Duc du Maine und seine Gemahlin in Verhaft genommen worden. Sie war zu Paris, und ihr Herr zu Sceaux in seinem Hause. Einer von den 4 Capitaines des Gardes du Roi, hat Mde du Maine arretirt; aber nur ein Lieutenant des Gardes du Corps, den Duc du Maine. Man hat sie gleich weggeführt, Mad. du Maine nach Dyon, und ihren Herrn nach Dourlans in eine Festung. Mad. d'Orleans habe ich viel raisonnabler gefunden, als ich hätte hoffen können. Sie ist herzlich betrübt und weinet sehr, sagt aber, weil ihr Bruder könne überwiesen werden, daß er coupable ist, müsse sie gestehen, daß er Unrecht hätte, und sich selber mit seiner Gemahlin sein Unglück über den Hals gezogen, daß es doch aber schmerzlich für sie wäre zu sehen, was ihr ältester Bruder gegen ihren Herrn gethan. Man hat seine Schuld in 3 Artikeln gefunden, erslich in einer Schrift von des Spanischen Abgesandten des Prinzen Cellamaré eigener Hand, worinnen er dem Alberoni vertraut, daß die Duchesse und Duc du Maine les Chefs de la conspiration seyn; erzählt, wie oft er sie gesprochen, durch wen und wo. Hernach sagt er, wie er dem Duc du Maine Geld gegeben,

geben, Leute zu bestechen, declarirt die Summe. Man hat auch schon 2, so gestehen, daß sie Geld empfangen, und von denen so in der Bastille stecken, haben welche gutwillig gestanden, wie sie den Abgesandten zum Duc und Duchesse du Maine geführt, und alles zwischen beiden negociert haben. Ihre meisten Leute sind in die Bastille geführt worden. Mde la Princesse, die in der größten Betrübniß von der Welt ist, ob man ihr zwar mit diesen klaren Sachen erweist, wie groß Unrecht ihre Kinder hatten, wirft sie doch alles auf Mr. le Duc ihren Enkel und sagt, daß er sie aus Haß fälschlich angeklagt habe, und hat ihn nicht sehen wollen. Mde la Duchesse ist mittelmäßig betrübt darüber. Die kleine Prinzessin de Conti ist herzlich betrübt über ihre Frau Schwester, und weint bitterlich; aber die Prinzessin de Conti fragt kein Haar nach ihrem Oncle und Tante. Den 23. Decembr. 1718.

96) Die Cardinale kann man nicht arretiren, aber wohl exiliren. Also hat der Cardinal Polignac Ordre bekommen, in eine von seinen Abteien zu gehen, und da zu bleiben. Die Liebe hat diesem den Kopf verdrehet. Er war vor diesem meines Sohns gar guter Freund, hat nur geändert, seit er sich an dieses Kröbgen gehentt. Den 30. Decbr. 1718.

97) Magnis ist noch nicht ertappt, versteckt sich von Kloster zu Kloster, ist lange bei den Jesuiten gewesen. Den 30. Decembr. 1718.

98) Man versichert, daß die Duchesse du Maine, ihren Herrn abscheulich getrieben, durchzugehen; er habe aber geantwortet; daß weil weder er noch sie etwas mit eigner Hand geschrieben hätten, könnte man ihnen nichts überweisen, und daß sie sich im Durchgehen coupable machen. Sie haben aber nicht betrachtet, daß Mr. de Pompadour alles hat sagen können, was

zu wissen nöthig war, um sie zu arretiren. Den 3. Januar 1719.

99) Bei Mad. la Duchesse ist das Schwesterliche Herz so über alles, daß man wenig von dem mütterlichen gewahr wird. Den 3. Januar 1719.

100) Man hat einen Brief von Alberoni an den hinkenden Bastard interceptirt, worinnen stehet: des-qu'on declarera la guerre en France, mettez le feu à toutes vos mines. Was mich vor Ungebulst aus der Haut fahren macht, ist, daß Mde d'Orleans und Mde la Princesse noch wollen glauben machen, daß der Duc und die Duchesse du Maine ganz unschuldig seyn, ob sich zwar ihr Verbrechen je mehr und mehr an den Tag giebt. Mde la Princesse kam mich zu bitten, für ihre Tochter zu reden, daß man ihr ihre Leute schicken möge, ihre Dames d'honneur, ihre Kammermagd, und ihren Valbirer. Ich fing an zu lachen, und sagte: Mselle de Launai ist eine von den gefährlichen Intriganten, so die ganze Sache geführt haben. Mad. la Princesse antwortete: elle est la Bastille. Ich sagte: je le sais bien, et elle l'a bien mérité. Das hat Mad. la Princesse schier offendirt. Den 1. Januar 1719.

101) Madame du Maine hat öffentlich in ihrem Hause gesagt: sie würde keine Ruhe haben, bis sie meinem Sohn vom Brode würde geholfen haben. Wie ihre Frau Mutter ihr dieses vorgehalten, hat sie es nicht geläugnet, aber nur gesagt: On dit bien des choses dans la colere, qu'on n'exécutera jamais. Den 6. Jan. 1719.

102) Ob zwar die Verrätherei ist entdeckt worden, so sind die Verräther doch nicht alle entdeckt worden. Mein Sohn sagt posslerlich: je tiens la tête et la queue de ce monstre, mais je ne tiens pas encore le corps. Ich kann leicht errathen, warum die Kaufleute geschrieben, daß mein Sohn arretirt werden sollte; das war eben

eben ihr Anschlag, und sollte 2 Tage hernach geschehen, wie alles entdeckt worden, drum müssen Leute von ihrer Parthei nach Engelland geschrieben haben.

Den 6. Jan. 1719.

103) Wie man Schlieben gefangen, hat er gleich gesagt: Si Monsieur le Régent n'a point pitié de moi, je suis perdu. Schlieben ist gar lange am Spanischen Hofe gewesen; wo er der Princesse des Ursins Gnade genossen. Er hat Verstand, kann aber brav plaudern, und ist gar gut für einen Spion von einer solchen Dame. Die so ihn gefangen hatten, führten ihn in der diligence nach Paris, ohne sich etwas merken zu lassen. Wie sie nach Paris gekommen, ließ man die diligence in die Bastille gehen, alle andere, so nicht wußten, warum man sie in die Bastille führte, denn man hatte ihnen nichts von Schlieben gesagt, meinten für Angst zu sterben, und alle gefangen gesetzt zu werden; waren in herzlichen Freuden, wie man sie wieder heraus führte. Sandrasky hat wenig Verstand, ist ein Schlesier, hat eine Englische Dame geheirathet, und alle ihr Guth verthan, war ein großer Spieler.

Den 6. Jan. 1719.

104) Der Zorn hat Mde du Maine krank gemacht. Die Alte soll sich abscheulich emportirt haben, sie solls mehr verdriessen als sonst jemand, denn sie einzig und allein hat dieses Paar in das Unglück gelockt, denn sie hat ihnen im Kopf gebracht, daß es eine Ungerechtheit ist, daß sie nicht regieren, und daß ihnen dieses Reich sowohl gebühret als dem König Salomon. Den 21. Febr. 1719.

105) Mde d'Orleans beweint ihren Bruder Tag und Nacht. Den 6. Januar 1719.

106) Den Duc de St. Aignan hat man zu Pampe-lune arretiren wollen, er hat sich aber mit seiner Frau verkleidet und salviret. Den 10. Januar 1719.

107) Wie man den Duc du Maine weggeführt hat, hat er gesagt: ich bin nicht in Sorgen, nicht bald wieder zu kommen, denn meine Unschuld wird bald am Tage sein; ich antworte nur für mich, aber nicht für meine Gemahlin, die wird sobald nicht wieder kommen können. Den 10. Januar 1719.

108) Madame d'Orleans kann nicht glauben, daß ihr Bruder conspirirt hat; sagt, seine Gemahlin habe es in ihrem Namen gethan. Mde la Princesse hergegen glaubt, daß ihre Tochter rein von der Sache ist, und der Duc du Maine allein conspirirt hat. Den 10. Jan. 1719.

109) Das factum ist nicht übel geschrieben, unser kleines Pfäßgen \*) schreibt wohl, wenn er will; er hat es gemacht, und mein Sohn corrigirt. Den 13. Jan. 1719.

110) Ob mein Sohn gleich übel gehet, hat er doch keine ignoble Mienen; man siehet wohl, daß er etwas rechts ist. Den 13. Jan. 1719.

111) Je mehr man die Sache examinirt, je mehr siehet man, daß der Duc und die Duchesse du Maine coupable seyn; denn vor 3 Tagen hat Malicieux so in der Bastille ist, seine Kassette geliefert; das erste so man drinnen gefunden, war ein Project, so Malicieux vor Mde du Maine Bett geschrieben, und der Cardinal de Polignac mit eigner Hand corrigirt hat. Malicieux sagte, es wäre ein spanischer Brief an Mde du Maine geschrieben worden, so sie ihm hätte übersetzen machen mit Hülfe des Cardinals de Polignac, aber des Alberoni Briefe an den Prinzen de Cellamare sind so grade auf dieses Project gerichtet, daß leicht zu sehen ist, daß es aus dieser boutique kommt. Den 17. Jan. 1719.

112)

(\*) Du Bois.

112) Mde du Maine hat Mde la Princesse weiß gemacht, daß Mr. le Duc von allem Ursach ist; er darf nicht vor sie kommen, wiewol er all sein Leben mit großen Respect und amitié mit ihr gelebt, und Mr. und Mde du Maine, 4 Jahr lang Proceß mit ihr geführt, sie nicht gesehen, noch den geringsten Respect erzeiget; aber seit Mde la Princesse viel von Mad. de Vendome geerbt, haben sie sich wieder eingeschmeichelt.

Den 17. Jan. 1719.

113) Das Parlament ist wieder gut Freund mit meinem Sohn geworden, haben gar einen favorablen arrêt für ihn ausgehen lassen; das weißt noch wohl, daß die du Maineschen sie gegen meinen Sohn aufgestiftet halten.

Den 17. Jan. 1719.

114) Unter der Hand mögen die Jesuiten wol gegen meinen Sohn seyn, denn alle so für die Constitution seyn, sind gegen ihn; aber sie halten sich stille, und man findet nichts von ihnen. Es sind schlaue Gesellen.

Den 17. Januar 1719.

115) Madame d'Orleans fängt wieder an lustig zu werden, und zu lachen; das ängstiget mich recht, insonderheit seit dem ich erfahren, daß sie den Premier-Président und andere mehr consultirt hat, ob nach meines Sohnes Tode sie nicht könne Regentin werden, und ihr Sohn Regent. Er hat ihr geantwortet: daß es nicht seyn könne, sondern daß es auf Mr. le Duc fallen würde. Diese Antwort soll sie unerhört verdrosfen haben.

Den 25. Januar 1719.

116) Hätte mein Sohn den Cardinal Polignac theuer erkaufen wollen, hätte er sie alle verrathen. Er tröstet sich igt in seiner Abtei mit Lucrece zu übersehen.

Den 27. Jan. 1719.

117) Des Königs in Spanien Manifest, hat meinem Sohn, anstatt übels, gutes gethan, denn es war zu partialisch und violent. Alberoni muß ein violent

ter Bärenhäuter seyn. Wie sollte ein Gärtnergefelle wissen, wie Königl. Personen sprechen. Man hat etliche 1000 gedruckte Exemplare nach Paris geschickt, an alle Leute von Hof, an alle Bischöfe, an Jedermann, auch an das Parlament, welche die Sache zu Paris und Bourdeaux gar wohl genommen haben, wie aus dem Arrêt zu ersehen. Ich habe gemeint, daß man das Spanische Manifest auf der Post hätte verbrennen sollen, und nicht überliefern; aber mein Sohn sagt: man hätte es mit Fleiß überliefert, um die Parteien dadurch zu entdecken, denn man hätte Register auf der Post von denen so die Paquete empfangen haben. Die ehrlichen Leute bringen die Paquete selber, die andern aber behalten sie, und das alles ist aufgeschrieben, ohne daß es das Publicum weiß. Den 31. Januar 1719.

118) Man hat in der Stadt ausgerufen Arrêt contre les Poules d'Inde. Wie mans beim Lichte besah, war es ein Arrêt gegen die Jesuiten so einen Prozeß verloren haben, wegen einer prieurée so sie an sich gezogen hatten. Alle Leute liefen nach und wollten's kaufen, ausser die von der Constitution und die Spanische Partei. Den 31. Januar 1719.

119) Mein Sohn liebt seine legitime und illegitime Töchter viel mehr als seine Söhne. Den 31. Jan. 1719.

120) Der Duc und die Duchesse du Maine verlassen sich darauf, daß man ihre Hand nicht findet; aber was Mselle de Montauban und Malicieux in ihrem Namen geschrieben, und was Pompadour gutwillig bekennet, überzeugt sie das nicht eben so, als ihre eigene Hand? Den 3. Febr. 1719.

121) Man hat die brouillons von allen den bösen Spanischen Briefen von seiner Hand geschrieben, und von des Kardinals von Polignac Hand corrigirt (also ist



ist nicht zu zweifeln, daß sie es gemacht haben) und von ihr ein Manifest in Malicieux Papiere gefunden. Wohl ist es geschrieben, es verliert aber auch wohl was in der traduction, denn Malicieux prätendirt, daß er es nur übersetzt hätte, und von hier nach Spanien geschickt. Den 7. Febr. 1719.

122) Mselle de Montauban und Mselle de Lannay, die eine spirituelle Person ist, und allzeit mit Fontenelle Briefe gewechselt, und Kammermagd bei Mde du Maine war, die hat man beide in die Bastille gesetzt. Den 15. Febr. 1719.

123) Es gereuet den Duc du Maine wol, seiner Gemahlin Rath gefolgt zu haben; es scheint, er hat ihr nur im schlimmen folgen wollen. Den 17. Febr. 1719.

124) Meines Sohns Gemahlin ist etliche Tage hinter ihm gewesen, um ihn zu persuadiren en Masse im Ball zu gehen; sie sagt, seine Tochter die Duchesse de Berri und ich, wollen ihn in der Welt für einen Poltron ausgeben, ihn zu hindern in den Ball zu gehen, und wie vor diesem die ganze Nacht in Paris herum zu fahren, daß es ihm nicht zukommt, die geringste Furcht zu erweisen. Er hat geantwortet: er wisse, in was vor Kengsten er mich setze, also wäre es ja das wenigste, so er thun könne, mich durch ein regulaires Leben in Ruhe zu setzen. Darauf hat sie geantwortet: Die Duchesse de Berri jage mir die unnöthigen Sorgen ein, um desto mehr Occasion zu haben, bei ihm zu seyn und ihn ganz zu regieren. Kann wohl der Teufel schlimmer seyn als dieses Bastard-Kind? Ich sehe hieraus wohl, daß mein Sohn in keiner rechten Sicherheit bei ihr ist, ich muß mich greulich zwingen nichts merken zu lassen. Den 28. Febr. 1719.

125) Ob man wohl zwar weiß, daß die Maintenon in allen diesen Sachen ist, so kann man ihr doch

nichts sagen, denn ihr Name findet sich in nichts.  
Den 28. Febr. 1719.

126) Wenn man meinem Sohn die Leute nennt, so ihn hassen und nach dem Leben stehen, lacht er darüber und sagt: ils n'oseront, je ne suis pas si foible, que je ne puisse me défendre. Das macht mich treppeln vor Ungeduld. Den 28. Febr. 1719.

127) Seine Gemahlin meint, daß sie meinem Sohn mit der Heirath Ehre angethan, weil er nur eines Königs Bruder Sohn ist, sie aber eines Königs Tochter; daß sie ein Hurenkind ist, will sie nicht begreifen. Den 28. Febr. 1719.

128) Daß man die Proben gegen Malicieux nicht an den Tag giebt, und man dem Schelm seinen Prozeß nicht macht, geschiehet, weil seine Fehler so sehr mit Mde du Maine ihren eingeschränkt (verflochten) sind, daß sie erscheinen müste, und von dem Parlament gerichtet werden; und wie das Parlament mehr für den Duc und Duchesse du Maine ist, als für meinen Sohn, so möchten sie, so criminel sie auch seyn, wol von ihnen losgesprochen und aus meines Sohnes Händen gezogen werden, welches alles schlimmer machen würde als nun. Also sucht man noch solche Gewißheit zu finden, die man im Parlament nicht widersprechen noch entschuldigen kann. Den 3. März 1719.

129) Das Spanische Manifest ist eine Composition von Malicieux und dem Cardinal Polignac. Den 10. März 1719.

130) Der Duc du Maine hat an seine Schwester geschrieben: ce n'est pas en prison qu'on devoit me mettre, mais m'ôter mes habits et me mettre en jaquette, de m'être ainsi laissé mener par ma femme. Und an Mde Langeron hat er geschrieben: daß er jetzt eine solche Ruhe habe, welche er für eine Gnade Gottes

tes halte; daß er nicht mehr occupirt wäre, alle mepris von seiner Familie auszusehen, daß seine Eöhne allezeit content seyn werden, wenn sie nur nicht bei ihm wären. Den 10. März 1719.

131) Der König von Spanien und Alberoni haben meinen Sohn personellement, das ist der Prinzessin des Ursins ihre Arbeit. Den 17. März 1719.

132) Mein Sohn ist ganz naturellement brav, das macht, daß er sich nicht fürchten kann, er fragt nichts nach dem Sterben. Den 24. März 1719.

133) Den 29. März wurde der junge Duc de Richelieu in die Bastille geführt, welches manche Thräne gekostet, denn es laufen ihm alle Weiber und Männer nach, und sind verliebt von ihm. Er hat Correspondenz mit Alberoni gehalten, und sein Regiment mit seines guten Freundes seines Mr. de Saillant, expres nach Bajonne gethan, um diese Stadt den Spaniern zu liefern. Er ist noch vergangenen Dienstag zu Mr. le Marquis de Biron gegangen, und hat ihm gesagt, er solle ihn doch bald abfertigen, daß er zu seinem Regiment nach Bajonne kommen möge, seinen Zèle zu erweisen, und wie sehr er meinem Sohn attachirt sey. Sein Kammerad, welcher für einen Poltron, escroq und Betrüger im Spiel passirt, sitzt auch in der Bastille. Den 31. März 1719.

134) Der Duc de Richelieu hat alle seine Matressen in allerhand Mönnich-Orden mahlen lassen. Mselle de Charolais ist wie eine recolet gemahlt, soll perfect gleichen, die Marechales de Villars und d'Étrées sollen in Capuziener Habit seyn. Den 31. März 1719.

135) Sobald man dem Duc de Richelieu seinen Brief an Alberoni gezeigt, hat er alles gestanden, was ihn selber angehet, aber seine Complieen nicht. Den 2. Mai 1719.

136) Mde la Princesse hat meinen Sohn sehr getrieben, Mde du Maine von Dyon wegzuthun; sagt, die Luft sey ihr dort zu ungesund. Mein Sohn hatte consentirt, daß man sie in ihrer Kutsche mit des Königs Leibgarde von Dyon nach Chalons sur Saone bringen sollte. Sie hatte sich eingebildet, sie würde dort mehr Freiheit und nur die Stadt zum Gefängniß haben; ist sehr verwundert gewesen, daß man sie eben so kurz zu Chalons hält, als zu Dyon. Als sie nach der Ursach gefragt hat, hat man ihr geantwortet: daß nun alles entdeckt wäre und daß alle Gefangenen geplaudert hätten. Da ist sie bestürzt geworden, hat sich doch wieder erholt, und gesagt: Mr. le Duc d'Orleans croit que je le hais, s'il vouloit suivre mes conseils, je le conseillerai mieux que personne. Ihr Herr hält sich gar still. Den 4. April 1719.

137) In des Duc de Richelieu Kassetten hat man nichts als verliebte Briefe gefunden. Alberoni hat sich an einen Kerl vertrauet, so ihm vor diesem gedient, und ist ein Spion von meinem Sohn ist. Dieser hat meinem Sohn des Alberoni Brief gebracht, welchen man gesünet, gelesen, abcopirt, wieder fein sauber zugemacht, und dem kleinen Duc geschickt, welcher darauf geantwortet. Mein Sohn hat diese Antwort, aber er kann sie nicht brauchen, weil er in verdeckten Reden spricht. Den 24. April 1719.

138) Den 17. April 1719. hat man einen Kerl hergebracht, so meinen Sohn im vergangenen Jahre schier ertappt hätte in Bois de Boulogne. Es ist ein reformirter Obrister, heißt la Jonquière; der hatte an meinen Sohn geschrieben und exorbitante Sachen gefordert in Pensionen und Chargen; wie es mein Sohn abgeschlagen, gehet er nach Spanien und verspricht dem Alberoni meinen Sohn tod oder lebendig zu liefern, und ihn zu entleviren; kommt mit 200 Mann,  
die

Die versteckt er um Paris herum, er aber, weiß ich, hat meinem Sohn im Bois de Boulogne, als er in der meute bei seiner Tochter zu Mittag gegessen, eine viertel Stunde verfehlt; darüber ist er so verzweifelt, daß er wieder in den Niederlanden ist, hat sich aber dort berühmt und gesagt: daß ob er zwar meinen Sohn einmal verfehlet hätte, wollte er doch seine mesures nunmehr sowohl nehmen, qu'on entenderoit bien tôt d'un grand coup; man hat dieses zu allem Glück meinem Sohn berichtet, und daß er zu Liège wäre. Mein Sohn hat einen schlaunen Gast hingeschickt, der hat ihn ertappt, vors Thor geführt, ihm eine Pistole vor die Gurgel gehalten und gesagt: er wäre des Todes, wenn er ihm nicht folgen wollte, und Lermen anfangen. Dem Kerl ist bange geworden, hat sich ins Schiff führen lassen; wie er aber gesehen, daß man ihn auf den französischen Boden führt, hat er nicht weiter gehen wollen und gesagt: je suis perdu, et je serai écartelé; man hat ihn gebunden und hieher in die Bastille geführt. Den 21. April 1719.

139) Ich habe meinem Sohn geprediget sich zu schonen, er verspricht es zwar, daß er des Nachts nicht mehr ausfahren will, allein ich traue ihm nicht ein Haar. Den 21. April 1719.

140) Den 25. April 1719, hat man Mr. de Laval, der Duchesse de Roquelaure Bruder arretirt. Den 25. April 1719.

141) Daß Monsieur seel. seines Sohnes Gemahlin nicht coquette haben wollte, desapprobirte ich nicht, aber nur daß er den Mann warnen wollte, und éclat machen, worüber nichts anders erfolgt wäre, als daß mein Sohn hätte die Gemahlin verunehrt behalten müssen. Den 28. April 1719.

142) In Gegenwart der Mde d'Orleans ist es nicht thunlich, daß ich mit meinem Sohn von der  
Con.

Conspiration rede, das wäre, als wenn ich ihr ins Auge griffe, denn was ihren ältesten Bruder betrifft, ist bei ihr das Geseß und die Propheten. Den 2. Mai 1719.

143) Mein Sohn hat allezeit so wohl gegen die Maintenon und des Duc du Maine Beschuldigungen disculpirt, daß ihm der König geglaubt, und nachdem er alles genau examinirt, hat er meinem Sohn justice gethan. Mde d'Orleans hat sich aber in dieser Sache nicht wohl gehalten, sondern durch ihre Kreaturen übel von meinem Sohn austreiben lassen; ja gar, daß er sie hätte vergiften wollen; hat dadurch ihren Frieden mit der alten Zott gemacht, die sie vorher nicht hat leiden können. Ich habe oft meines Sohnes Geduld admirirt, denn er weiß das alles sowohl als ich, Den 2. Mai 1719.

144) Wären die Sachen geblieben, wie Mde de Maintenon vor des Königs Tode sie selber gerichtet hatte, wäre mein Sohn nur mit dem bloßen Namen Regent gewesen, und der Duc du Maine hätte alles unter seinen Händen gehabt. Sie meinte, daß mein Sohn die Mühe scheuen würde, und weil er ein wenig gern den Weibern nachläuft, daß er sich mit dem Namen und großen Pensionen behelfen würde, und sie mit ihrem Duc du Maine gewähren lassen; Darauf war alles gespielt, und sie hatte gemeint, durch ihre falschen Lügen meinen Sohn so veracht gemacht zu haben, daß er niemand auf seine Partei finden würde. Den 16. Mai 1719.

145) Aber mein Sohn war nicht so närrisch, es dabei zu lassen, sondern er brachte seine Sache sowohl im Parlamente vor, daß ihm die Regierung übergeben wurde. Die alte Zott hat noch allzeit Hoffnung gehabt, bis mein Sohn den Duc du Maine und seine Gemahlin hat arretiren lassen; über diese Zeitung

tung soll sie ohnmächtig geworden seyn. Den 5. Mai 1719.

145) Der Nonce steckt in allen Sachen gegen meinen Sohn, ist ein guter Pfaf und böser Teufel. Den 12. Mai 1719.

146) Mr. de Pompadour hat den Comte de Laval angeklagt, daß er Commerz mit dem Prinzen Cellamare gehalten, und selber als Kutscher gedient, ihn Nachts zu Mde du Maine à Parsenal zu führen. Den 12. Mai 1719.

147) Der Comte de Laval ist immer krank, voller Wunden, hat ein schwarz Kientappel von Pflaster, so ihm von einem Ohr zum andern gehet, hinket und hat oft einen Arm in der Schlingen, und gleichwohl ist der Mensch voller Intriguen, schreibt Tag und Nacht gegen meinen Sohn. Den 12. Mai 1719.

148) Mad. de Maintenon soll viel Geld in die Provinz geschickt haben, Revolten en faveur du Duc du Maine anzustellen; es hat aber Gottlob! nicht reüssirt. Den 16. Mai 1719.

149) Die alte Zott hat von Haus zu Haus ausbreiten lassen, daß mein Sohn alle die Königl. Personen so gestorben, vergiftet hätte. Sie hatte einen von des Königs Doktoren gewonnen, es auszubreiten. Wenn nicht Marchall, des Königs Leib - Barbierer, samt allen andern ehrlichen Leuten, so bei der Oeffnung der Leiber gewesen, bestätigt hätten, daß gar kein Gift vorhanden gewesen, und es dem König confirmiret, hätte dieses böse Mensch meinen Sohn unschuldiger weise in das größte Unglück gestürzt. Den 16. Mai 1719.

150) Mselle de Charolais sagt, daß die Sache von Bajonne nicht wahr seyn könne, weil es der Duc de Richelieu ihr nicht gesagt, und daß er ihr in seinem Leben nichts verschwiegen hätte. Sie sagt auch, daß

sie meinen Sohn nicht sehen will, weil er den Duc de Richelieu in die Bastille gesetzt hätte. Den 19. Mai 1719.

151) Der Duc de Richelieu spazierte oben auf der terrasse de la Bastille, sehr bordirt und frisirt, und alle Damen hielten auf der Gasse, das schöne Bild zu sehen. Den 26. Mai 1719.

152) Mde d'Orleans ist so wenig capable gewesen, für ihren Herrn zu sprechen, und ihn zu entschuldigen, daß sie sich selber angestellet, als wenn sie die Sache glaube, da sie doch besser als jemand in der Welt wußte, wie erlügen die Sache war. Sie hat von ihren Brüdern contrepoison gefordert, damit mein Sohn sie nicht vergiften möge, und damit hat sie sich mit der alten Zott wieder versöhnt, mit welcher sie übel stand. Ich habe diese Historie erst dieses Jahr erfahren; ich weiß nicht, ob sie mein Sohn weiß, habe ihm nichts davon sagen mögen, denn ich mag Mann und Frau nicht brouilliren. Den 26. Mai 1719.

153) L' Abbé du Bois meint, man wisse nicht, wie oft er des Nachts ingeheim zur Madame de Maintenon gegangen, dieses schöne Werk \*) zu vollführen. Den 26. Mai 1719.

154) Mein Sohn hat alle Kupferstiche von Daphnis und Chloë gemahlt, auffer das erste Blatt; er hat alles aus seinem Kopf gerissen und gemahlt. Einer so Audram heißt, hat es in Kupfer gestochen. Den 23. Juni 1719.

Mad. d'Orleans hat es so artig gefunden, daß sie es in groß hat abcopiren lassen, und artige Tapezereien de haute lisse davon machen lassen, und welche ich noch artiger finde als die Kupferstiche. Den 6. Juni 1719.

155)  
\*) Die Heirath des Herzogs von Orleans.



155) Im 13. Jahre war mein Sohn schon ein Mann, eine Frau von Qualitäten hat ihn gelehrt gemacht. Den 16. Juni 1719.

156) Mein Sohn ist zu general für alle Leute. Den 27. Juni 1719.

157) Man hat meinem Sohn ganz ausgeschwast, ein Manifest zu geben. Den 27. Juni 1719.

158) Mde d'Orleans hat ihren Mann ganz wieder eingenommen; er spazirt auf ihren Rath des Nachts herum, fuhr Mittwoch Nachts nach Anière, wo die Parabère ein Haus hat; aß dort zu Nacht; wie er nach Mitternacht wieder in seine Kutsche gehen wollte, trat er in ein Loch und verrenkte sich den Fuß. Den 15. August 1719.

159) Mein Sohn sagt, er halte sich an die Parabère, weil sie an nichts gedenkt als sich lustig zu machen, und sich in nichts mischt. Das wäre wohl gut, wenn sie nur nicht so versoffen wäre, und meinem Sohn so viel Essen und Trinken machte, und des Nachts nach Anière fahren, wo sie ein Bauerhaus hat, da ist er bisweilen zu Nachts mit ihr und allem Baurenzeuge. Den 2. Juni 1719.

160) Ich fürchte sehr für meinen Sohn wegen der Kinderblattern. Er frist des Abends lang und viel, ist auch kurz und dick, wie ein Kübel. Reuter; in solchen stecken sich die Kinderblattern gerne. Den 22. August 1719.

161) Mein Sohn ist unleidlich, des Nachts mit dem bösen und impertinenten Nossé herumzuspaziren. Ich hasse den Nossé wie den Teufel. Nossé und Broglie wagen alles, weil ihnen das Gelegenheit giebt, brav von meinem Sohn zu ziehen, und daß es interessirte Bärenhäuter seyn. Man sagt, Nossé sey jaloux von der Parabère, die hat einen andern lieber bekommen als ihn. Hieraus siehet man, daß mein  
Denkwürdigk. XXVIII. Bd.      G      Sohn

Sohn gar nicht jaloux ist. Der, so sie lieb bekommen, ist einer, der in der Welt schon genug geraßt hat, nemlich der Cleremont, meines Sohns Capitaine des Suisses. so die Choir der großen Prinzess de Conti präferirt hat. Den 25. August 1719.

162) Weil der Kardinal meinen Sohn für den Duc de Richelieu geplagt, und man ihm nicht positivement erweisen können, daß sein Brief an Alberoni geschrieben war, also kann man nichts anders thun, als ihn nach 6 monatlichen Gefängniß nach Conflans exiliren. Den 1. Decembr. 1719.

163) Ich habe alles mögliche gethan, was in meinem Vermögen gestanden, meines Sohns Heirath zu verhindern. Weil es aber geschehen, und mein Sohn es wider meinen Willen gewollt, so wünsche ich seine Ruhe. Den 1. Septembr. 1719.

164) Mselle de Charolais hat meinen Sohn heimlich fragen lassen, wie sie es machen sollte, den Duc de Richelieu zu sehen und zu sprechen, ehe er nach Richelieu gehen würde? Worauf mein Sohn geantwortet: sie möchte den Kardinal de Noailles fragen; denn weil er ihn nach Conflans geführt in sein Haus, würde er am besten wissen, wie man den Duc de Richelieu sehen könnte. Den 1. Septembr. 1719.

Wie er hernach zu St. Germain war, ist sie gleich zu ihm gefahren. Den 8. Novembr.

165) Ich habe keinen Augenblick gezweifelt, daß es nicht auf alle Weise eine unglückliche Heirath für meinen Sohn sey, aber mein Rath hat nichts gegolten; wäre es etwas gutes gewesen, hätte die alte Zott nicht darauf gedrungen. Den 1. Septembr. 1719.

166) Man hört überall nichts mehr als von Militionen sprechen; mein Sohn hat mich nun auch reichet gemacht, und meine Pension um 150tausend Lvr. vermehrt. Den 1. Septembr. 1719.

167)

167) Ich sage meinem Sohn gar oft, daß seine Maitressen ihm wie sein heimlich Gemach seyn; daß er wohl das, was ihm nöthig ist, bei ihnen verrichtet, daß er aber sie nicht recht liebt, sonst würde er es nicht leiden können, daß sie andern nachlaufen und bei ihnen liegen. Was man verliebt seyn heißt, kann er nicht begreifen, meint, es siehe nur in Romans, finde sich aber nicht in der That. Er hat sich mit Seri brouillirt, weil, sagte er, sie wollte, daß er sie wie ein berger lieben sollte.

Er hat mich oft zu lachen gemacht, wenn er mir dieses so ernstlich geklagt hat; war ganz betrübt darüber und ich sagte: Pour quoi Vous affiger? Si cela ne Vous accommode pas, laissés la en paix. Vous n'êtes point du tout obligé de feindre un amour que Vous ne sentez pas. Hieraus siehet man, daß mein Sohn incapable ist, recht verliebt zu seyn. Er ißt und trinkt gern mit seinen Maitressen, singt und macht sich lustig mit ihnen, und schläft gern bei ihnen; aber eine lieber zu haben als eine andere, das ist seine Sache ganz und gar nicht. Den 19. Septbr. 1719.

168) Die Broglia sind von Extraction Italiener, es ist aber lange, daß sie sich in Frankreich gesetzt haben. Es waren 3 Brüder, der älteste ist schon in der Armee umkommen. Der 2te war Abbé, wurf le froc aux orties, wie man hier sagt, wenn ein Abt umfattet. Dieser ist es, der so nichtswürdig ist. Der 3te so noch in der Armee dient, ist in allen Fällen einer von den ehelichsten Cavalieren so man sehen kann, und den hat mein Sohn nicht so lieb, als den ehrvergeßenen Bruder, weil er serids und kein bouffon ist. Mein Sohn sagt zu seiner Entschuldigung, daß wenn er von seiner Arbeit kommen, hätte er was von nöthen, was ihm könne lachen machen, und dazu wäre der jüngste Broglia zu serids, aber wenn

er etwas de confiance zu thun hätte, oder eine Krieges-Expedition, wollte er diesen jüngsten wählen; aber an Tafel um Lachen zu machen, und ins Gelach hinein zu plaudern, da schickte sich der älteste besser zu. Den 12. Nov. 1719.

169) Mein Sohn hat allzeit ein grand foible pour les amants, deren Confident er gewesen. Den 6. Octbr. 1719.

170) Das man ärger als nie gegen meinen Sohn verpicht ist, erscheint wohl, daß man täglich von der Empörung in Bretagne hört, und ich weiß nicht, ob das Geschrei wahr ist, von der Conspiration de la Rochelle, da der Gouverneur, so durchgegangen, diesen Plass hat an die Spanier liefern wollen; 10 Officire sollen mit conspirirt haben, davon man etliche er-  
 tappt, die andern sind nach Spanien gelaufen. Den 6. Octobr. 1719. Diese Historie ist erlogen.

171) Mein Sohn ist nicht delikat, wenn die Damen nur von guten humor seyn, brav fressen, saufen und frech seyn, weiter bedürfen sie keiner Schönheit, ich habe ihm oft vorgeworfen, daß er so viele häßliche liebt. Den 6. Octobr. 1719.

172) Den Evêque de Soissons hatte ich gar für einen guten Menschen gehalten; ich habe ihn gekannt wie er noch Abbé und Aumônier bei der Duchesse de Bourgogne war; aber die Begierde Cardinal zu werden, macht die meisten Bischöfe zu Narren, denn es ist keiner, so nicht meint, daß jemehr er Impertinenzen gegen meinen Sohn für die Constitution thun wird, je gewisser wird er in Gnade an dem Römischen Hofe seyn und Cardinal werden. Den 10. Octobr. 1719.

173) Es ist nun 40 Jahr, daß kein October vorbei gehet, wo er sich nicht gegen den 22. Octobr. übel befindet, auf eine oder andere Weise, seit seinem großen Accident. Den 24. Octobr. 1719. (Vrgl. Nr. 4.)

174) Mein Sohn, ob er zwar Regent ist, kommt nie zu mir und gehet nie von mir, ohne mir die Hand zu küssen, ehe ich ihn ambrassire, nimt auch keine Chaise von mir, im übrigen ist er nicht scheu, und plaudert brav mit mir, wir lachen und schwäzen mit einander wie gute Freunde. Den 17. Nov. 1719.

175) Seri ist artig und possierlich, aber nicht schön, hat weder traits noch taille. Den 17. November 1719.

176) So lange Mr. le Dauphin gelebt, hat die Chial sich sehr übel gegen meinen Sohn gehalten, ihn mit Mr. le Dauphin brouillirt, ihn ihr Leben weder sehen noch sprechen wollen; summa, alle ihr bestes gegen ihn gethan; aber als mein Sohn erfahren, daß sie in Armuth gerathen, hat er ihr nicht allein Geld geschickt, sondern auch einer guten Pension versichert, daß sie wohl zu leben hat. Den 24. Novembr. 1719.

177) Mein Sohn hat mir für mein Haus für 2 Millionen L. Aktien gegeben. Der Rönig hat auch für sein Haus etliche Millionen genommen; das ganze Rönigl. Haus hat bekommen, alle enfants de France, petits enfants de France und Princes du Sang. Den 28. Nov. 1719.

178) Mein Sohn ist nicht allzeit bei etwas gesundes gewesen, denn er ist einmal brav ertappt worden. Den 1. Decembr. 1719. (s. Nr. 17.)

179) Der alte Hof thut sein Bestes, alle Menschen von der Banque abwendig zu machen. Den 2. Febr. 1720.

180) Ich glaube nicht, daß Mylord Stairs meinen Sohn so sehr loben wird, als er im Anfang gethan, denn sie scheinen gar nicht gut Freund. Nachdem ihm mein Sohn allen Gefallen gethan, ja reicher gemacht, als er in seinem Leben hätte hoffen können, hat er ihm den Rücken zugekehrt, allen embarras von

der Welt gemacht, und ihn brav geplaget, so daß mein Sohn froh ist, seiner los zu werden. Den 16. Febr. 1720.

181) Mde de Berri hat mir erzählt, daß Broglio seine plaisanterien darinn bestehen, daß er die größte Wüstereien platt heraus ganz grossierement alles mit Namen nennt; das macht meinen Sohn lachen. Ist insolent, hardi, debauchirt mit Weibern und Säufern. Den 20. Febr. 1720.

182) Mein Sohn hat in der Banque haranguiren müssen, man hat ihm applaudirt. Den 23. Febr. 1720.

183) Mein Sohn hat wohl getanzt in seiner Jugend, aber er hat's nie geliebt und bald quitirt wider meinen Willen. Den 1. März 1720.

Nossé soll alles sagen auf alle Leute, was ihm ins Maul kommt, das macht meinen Sohn lachen und divertirt ihn; denn er hat Verstand und kann eine Sache possierlich drehen. Den 18. März 1720.

Des Nossé Vater ist meines Sohnes Sougouverneur gewesen, mein Sohn hat sich von Kindheit an zu diesem bösen Teufel gewöhnt, und hat ihn herzlich lieb gehabt. Ich weiß nicht, wie man diesen Kerl lieb haben kann. Er hat Verstand, aber sonst ist kein gut Haar an ihm, spricht allzeit gegen Gott und Menschen, ist grün, schwarz und dunkelgelb, dazu über 10 Jahr älter als mein Sohn. Ist ungläublich, wie viele Millionen dieser interessirte Mensch von meinem Sohn gezogen hat. Den 5. März 1720.

184) Ich soutenire meinen Sohn, daß er sein Leben nicht verliebt gewesen, und daß seine Liebe nur in debauchen bestehet, er sagt als: il est vrai, que je ne saurois être comme un héros de Roman, ou passionné comme Celadon, mais j'aime à ma mode. Ich sagte: Votre mode est, d'aller comme à votre chaise

chaise percée. Denn lacht er, wenn ich das sage. Den 18. März 1720.

185) Man sagt, mein Sohn wird ein wenig jaloux von der Parabere, er muß nun mehr lieben, als er bisher gethan. Den 26. März 1720.

186) Bei meinem Sohn und seinen Maitressen gehet alles Tambour battant ohne die geringste Galanterie, das kommt mir vor wie die alten Patriarchen, die viel Weiber hatten. Mein Sohn hat viel vom König David, er hat Herz und Verstand, ist ein Muscant, klein, brav, und schläft gern bei allen Weibern. Den 19. April 1720.

187) Der Duc de St. Simon wurde einmal ungeduldig über meines Sohnes Güte, sagte im Zorn zu ihm: ah! Vous voilà le débonnaire; depuis Louis le débonnaire, on n'a rien vu de si débonnaire que Vous. Mein Sohn wollte sich krank darüber lachen. Den 7. Jul. 1719.

188) In Bretagne hat man Strenge verüben müssen; 4 Personen von Qualität sind geköpft worden; einer der sich nach Spanien embarquieren sollte, wollte nicht fort. Man fragte ihn, warum er nicht weg wollte? er sagte: man hätte ihm prophezeihet, qu'il mourroit de la mer. Wie man ihn richten wollte, frug er den Scharfrichter, wie er hieße? er antwortete: je m'appelle la Mer. Da sagte der Edelmann: je suis mort. Den 2. . . . 1720.

189) Nach dem verfluchten Arrêt, so Lauw meinem Sohn hat machen lassen, ist ganz Paris schwierig. Ich bekomme unbekante Briefe, daß ich für meine Person nichts zu fürchten hätte, allein daß man meinem Sohn mit feu und fer nach dem leben stehen würde, daß der Complot gemacht, und die Sache ganz resolvirt sey. Anderwärts erfuhr ich, daß man Messer geschliffen, in der Intention meinen Sohn zu assassiniren. Alle

Alle Augenblick kommen die erschrecklichsten Zeitungen von der Welt. Bis man gehört, daß das Parlament sich versammelt, eine Deputation von zweien der Vornehmsten zu meinem Sohn geschickt, die er gar wohl empfangen, und durch ihren Rath den Arrêt cassirt, und also alles wieder in vorigen Stand gesetzt, welches Paris wieder ganz calmirt und besänftiget hat, auch Gottlob! meinen Sohn wieder mit dem Parlament vereiniget. Den 28. Mai 1720.

190) Mein Sohn hat öffentlich durch eine Ambassade erweisen wollen, wie sehr ihm die reunion vom Engl. Hause erfreuet; man hat es aber nicht annehmen wollen. Den 4. Juni 1720.

191) Die Goldschmiede wollen nicht mehr arbeiten, denn sie schätzen ihre Waaren 3 mal höher als sie werth seyn, wegen der billets de Banque. Ich habe oft gewünscht, daß die billets de Banque im höllischen Feuer brennen möchten. Sie geben meinem Sohn mehr Mühe als Trost. Es ist nicht zu beschreiben, was er deswegen ausgestanden. Den 11. Juni 1720.

192) Mein Sohn spart keine Mühe, aber wenn er von Morgens bis in die Nacht arbeitet, macht er sich gern bei seinem Nachteffen lustig mit seinen braunen Rabenäschen. Den 11. Juni 1720.

193) In Frankreich hat nun niemand weder Heller noch Pfennig, aber mit Urlaub auf gut Pfälzisch zu sagen, Arschwische von Papier genug. Den 21. Juni 1720.

Es ist doch possierlich, daß mein Sohn nie von seinem braunen Rabenäschen verliebt gewesen ist, als seit ke einen andern lieber hat als ihn, und ihm seinen Abschied en forme gegeben. Den 28. Jun. 1720.

194) Es ist gewiß, daß mein Sohn außer der Liebe mit der Parabere gar wohl mit seiner Gemahlin lebt; dar-



darnach fragt sie auch gar wenig; nichts liegt ihr am Herzen, als ihr Bruder der Duc du Maine. Sie hat sich leztens gegen meinen Sohn emportirt, wegen des Duc du Maine, und gesagt: sie wolle nach Rambouillet oder nach Monmartre; so hat er geantwortet: Partout où il Vous plaira et où Vous Vous trouverez le mieux. Das hat sie so erzürnet, daß sie Tag und Nacht geweinet. Den 28. Juni 1720.

195) Den 17. Juni wie ich bei den Karmeliten war, kam Mad. de Chatauthierre zu mir in die Kammer und sagte: Mr. de Simiane arrive du Palais Royal; il croit, qu'il faut que Vous sachiés que Vous trouverés à votre retour toutes les Cours du Palais royal remplis de peuple qui ne dit mot; mais ces gens ne veulent pas se retirer; ils ont apporté à six heures du matin trois corps morts que Mr. le Blanc a fait enlever. Mr. Lauw s'est sauvé au Palais royal. Ils ne lui ont rien fait, mais son cocher en retournant a été accablé de pierres et le Carrosse mis en pièces; c'est la faute du cocher, qui a dit tout haut qu'ils étoient des canailles, qui méritoient d'être pendus. Ich habe wohl gesehen, daß ich mich nicht stellen mußte, als wenn mir bange wäre. Fuhr also fort, es war ein solch embarras von Rutschen, daß ich eine halbe Stunde warten mußte, ehe ich dans la rue St. Honoré kommen konnte; da hörte ich an den Diskurs vom peuple, sagten doch nichts von meinem Sohn, und riefen mir viel Seegen zu, aber sie wollten alle, daß Lauw gehenkt werden sollte. Wie ich ins Palais Royal kam, war alles wieder still. Mein Sohn kam gleich zu mir, machte mich in voller Angst zu lachen, es war ihm aber gar nicht angst. Er erzählte, daß der premier Président einen schönen Reim auf die Sache gemacht. Eine Noth zu pissen hätte ihn in den Hof getrieben, wo er vernommen, was der Pöbel mit

Lauws Kutsche gethan, wäre also wieder in den Saal kommen, und hatte gar ernstlich gesagt:

Messieurs! bonne nouvelle,

Le Carrosse de Lauw est en canelle.

Das waren schöne Worte für eine so stammige Gesellschaft! Den 19. Jul. 1720.

196) Mr. le Blanc ist mit großer Fermets unter das wütende Volk gegangen, und hat ihnen zugesprochen, und die erdrückten Todten-Cörper wegtragen lassen; das hat alles gestillet. Den 19. Jul. 1720.

Mein Sohn ist nicht capabel ernstlich und wie ein Vater mit seinen Kindern zu seyn; er lebt mehr mit ihnen wie ein Bruder als Vater. Den 19. Jul. 1720.

197) Es hat sich wohl gemiesen, wie diese Sache angesponnen worden; das Parlament hat sich öffentlich dem Edict widersezt, haben es nicht allein nicht passiren, sondern auch keinen Rath geben wollen, und sich in allem widersezt; also hat mein Sohn vergangenen Sontag Morgens, eine Compagnie du Régiment des Gardes zu Fuß davor gelegt, daß sich das Parlament nicht hat versammeln können, mit einem hat man eine Lettre de cachet an den Premier Président und ganze Parlament geschickt, daß sie alle nach Pontoise sollten, dort zu richten. Wie den andern Tag die Mousquetaires sie abgelsset, als die jungen Bursche im Palais waren, und nicht wußten, was sie für langeweile anfangen sollten, haben sie das Parlament gespielt; einer hat sich zum Premier Président, der andere zum Präsidenten, Gens du Roi und Advocaten gemacht; indem brachte man ihnen eine Pastete und eine Bratwurst zum Frühstück, darüber ließen sie das Gericht ergehen, condemnirten die Bratwurst mit einhelliger Stimme au feu, und le pâté à être rompu. Den 26. Jul. 1720.

Dieses alles macht mich zittern für meinen Sohn. Ich bekam Briefe so nicht unterschrieben, wo meines Sohnes Leben abermals abscheulich gedrohet ward, und versicherten, daß 200 Bouteillen Wein mit Gift für ihn präparirt wären, wie auch, wenn dieses manquenten sollte, daß eine neue Art Feuerwerke präpariret werden sollen, meinen Sohn lebendig und geschwind in dem Palais royal zu verbrennen. Den 26. Jul. 1720.

198) Wenn mein Sohn jemand was zu leiden thut, ist er gewiß betrübter, als der, so die disgrace empfängt. Den 26. Jul. 1720.

199) Es ist leider zu wahr, daß Mde d'Orleans mehr für ihren Bruder ist, als für ihren Herrn. Er prätendirt, daß wenn der König durch seine Hülfe König in Frankreich werden sollte, daß er alsdenn diesen König ganz regieren würde, und mehr König seyn, als er selber, und seine Schwester nach meines Sohnes Tod mit ihm regieren sollte. Den 28. Jul. 1720.

100) Mein Sohn fragt nach keinen Juwelen etwas, ist auch nicht gern gepußt. Den 30. Jul. 1720.

201) Unangenehm ist das schwarze Rabenäschen nicht, aber sie soll sollte seyn. Sie kann brav fressen, saufen und leichtfertige Possen anfangen; das divertirt ihn, und macht ihm alle seine Arbeit vergessen. Den 20. Aug. 1720.

202) Ich habe noch vor 8 Tagen Briefe bekommen, worinnen man mir dräuet, meinen Sohn im Palais royal, und mich hier in St. Cloud zu verbrennen. Den 30. August 1720.

203) Si tu veux de ton Parlement  
changer l'humeur hautaine,  
de Pontaine, Sire Régent,  
Fais le passer à Frêne.

C'est

C'est un lieu de Correction,  
 La faridon daine, la faridondon,  
 Ou d'Aguessau s'est converti. biribi.  
 à la façon de Barbarie mon ami.

Den 6. Septembr. 1720.

204) Mein Sohn hat mir nie ein Wort von dem,  
 was hier vorgehet gesagt, das hat er von seinem Hrn.  
 Vater gelernt. Tout est bon, pourvuque Madame  
 ne le sache pas. Den 6. Septbr. 1720.

205) Ich bekam vor 3 Tagen wieder einen von den  
 fulminanten Briefen, so mich doch schier zu lachen  
 machte; man rathet mir meinen Sohn für einen Nar-  
 ren einzusperrn, damit sein Leben salvirt werde. Den  
 20. Septbr. 1720.

206) Accablés de malheurs, menacés de la Perte,  
 Grang Saint Roch notre unique bien,  
 Ecoutez un Peuple chrétien!  
 Nous ne craignons rien de funeste,  
 Venez nous secourir, soiez notre soutien,  
 Detournez de sur nous la colere céleste,  
 Nous n'avons pas de pain de reste.

Den 24. Septbr. 1720.

207) Mein Sohn hat schon unterschiedliche mal  
 aux Thuilleries geschlafen; ich fürchte aber, der Kd-  
 nig wird sich nie an ihm gewöhnen, denn mein Sohn  
 hat in seinem leben nicht mit Kindern spielen können;  
 er liebt sie nicht. Den 17. Septbr. 1720.

208) Mein Sohn ist geliebt gewesen, aber seit-  
 dem der verfluchte Lauw gekommen ist, ist mein Sohn  
 je länger je mehr gehaft; es gehet keine Woche vorbei,  
 daß ich nicht durch die Post abscheuliche Drohschreiben  
 bekomme, wo man meinen Sohn als den boshaftig-  
 sten Tyrannen traktirt. Den 4. Octobr. 1720.

209) Ich habe wieder einen Brief bekommen, da  
 drohet man meinem Sohn sehr mit Gift, Wie ich  
 ihm den schönen Brief wies, lachte er nur darüber und  
 ver-

versicherte, daß ihm das persianische Gift nicht könne beigebracht werden, daß das, was man davon schrieb, ein Mährchen wäre. Den 18. Octobr.

210) Sein Auge verschändet ihn doch sehr. Den 3. Decbr. 1720.

211) Morgen wird das Parlament wieder nach Paris kommen, welches Paris eben so sehr erfreut, als Lauw's Abzug. Den 17. Decbr. 1720.

212) Des Abbé de St. Albin Mutter war recht schön vom Gesicht, aber sie hatte gar keinen Verstand, war recht sottig, und wenn man sie ansah, sollte man gemeint haben, mit ihren artigen Mienen, daß niemand schlauer wäre als sie. Den 24. Decbr. 1720.

213) Mein Sohn prätendirt, daß der Chéval. d'Orleans gewisser sein ist, als die andern Bastarte; aber die rechte Wahrheit zu bekennen, so gleicht der Abt mehr in meines Sohns Geschlecht, als der Chévalier, so keinem Menschen vom ganzen Hause gleicht.

Der Abt gleicht viel an feu Mons. Conterfaiten, wie er noch jung war, außer daß er viel größer ist. Den 5. Novbr. 1720.

Der Comediantin (Demares) Tochter gleicht ein wenig ihrer Mutter, aber sonst niemand. Man hat sie zu St. Denis in einem Kloster erzogen, hat aber kein Nonnenfleisch. Wie mein Sohn sie holen ließ, wußte sie selber nicht, wer sie war. Wie mein Sohn sagte, daß er ihr Vater wäre, war sie transportirt vor Freude, meinte sie wäre der Seris Tochter und Schwester von Chévalier, meinte also gleich legitimirt zu werden; aber wie mein Sohn ihr sagte, daß dieses nicht geschehen könnte, wie auch, daß sie der Demares Tochter wäre, fing sie bitterlich an zu weinen.

Der Chévalier d'Orleans ist ein gut Kind, aber weder artig noch schön. Es ist Schade, daß der Abt ein Bastart ist, er ist wohl geschaffen, hat kein häßlich Ge-

Gesicht und viel Verstand, hat über die maassen wohl studirt. Den 4. Aug. 1716.

214) Eine Actrice de l'Opera, so Mselle d'Utze hieß, und nun gestorben ist, ist bei meinem Sohn sehr in Gnaden gewesen, es hat aber nicht lange gewährt. Bei ihrem Tode hat man gefunden, daß weder sie, wie wohl sie Kinder gehabt, noch ihre Mutter, noch ihre Großmutter jemals sind verheirathet gewesen. Den 10. Aug. 1716.

215) Den Abbé de St. Albin habe ich lieb, und er meritirt, erslich weil er mich lieb hat, und zum andern, weil er sich recht zum guten wendet, Verstand hat und raisonnable ist, und keine alberne Pfafferey an sich hat. Den 12. Novembr. 1717.

Er stehet nicht so wohl bei meinem Sohn, als er es meritirt. Den 12. Novembr. 1717.

Er ist der beste Bube von der Welt, ist nicht übel geschaffen, fromm und tugendsam, er hat gar wohl studirt und weiß viel, und bildet sich nichts ein. Er gleicht an Mons. seel. mehr als an meinem Sohn, aber man siehet wohl wo er herkommt, mein Sohn kann ihn nicht verläugnen, es ist wohl Schade, daß es nicht meines Sohns ehelicher Sohn ist. Den 23. Septbr. 1717.

Der Abbé St. Albin stirbt fast vor Leid, daß man ihn nicht legitimirt. Mein Sohn hat der Seri ihren Buben lieber, als diesen. Den 8. Octobr. 1717.

Mein Sohn hat seinen Abbé de St. Albin nicht erkennen wollen, weil er ihn von der Tänzerin de Florence hat, so ein gar tolles Leben geführt; er fürchtet, man würde ihn auslachen, so viel differente Kinder zu erkennen. L'abbé du Bois ist sein (des Abbé St. Albin) Erzfeind. Den 26. Octobr. 1717.

Der Abbé du Bois hat viel dazu geholfen, daß mein Sohn den Abbé St. Albin nicht legitimirt hat.  
Der

Der *Cheval. d'Orleans* ist auch all artig, aber ein wenig spötrisch, macht alle Menschen nach, das hat er von seiner Mutter. Den 29. Octobr. 1717.

216. Mein Sohn hat seine Tochter von der *Demares* an den *Marquis de Segure* verheirathet. Die *Demares* hatte sie nicht zu sehen bekommen, seitdem sie sie auf die Welt gebracht hatte, als dies Jahr, da sie sie in einer Loge sahe, da kamen ihr vor Freuden die Thränen in die Augen. Die Tochter ist all artig, aber bei weitem nicht so hübsch als die Mutter. Den 17. Febr. 1719.

Man hat nicht gewollt, daß die *Demares* ihre Tochter sehen sollte, die Nonnen hätten die *Comodiantin* nicht ins Kloster gelassen, und das hätte dem Mädchen Tork gethan. Den 3. März 1719.

217) Der arme *Abbé St. Albin* hat recht groß Unrecht zu empfinden, daß das Glück seinem jüngsten Bruder so wohl will, und er zurück bleibt, verschmäht, verachtet und ohne Rang. Ich tröste ihn so viel ich kann, wenn man ihn nur erkennen wollte, wäre er schon zufrieden. Den 17. Novembr. 1719.

218) Warum soll ich meinen Sohn unnöthig plagen, seinen *Abbé* zu erkennen? Das würde ihm größte Plagen nach sich ziehen; denn wie er viel Kinder von der *Parabère* hat, würde selbe auch wollen, daß man ihre Kinder erkennen sollte; diese Ursach hat mich einhalten machen. Den 19. April 1720.

219) Die wüste Hure, die *Polignac*, hat den *Duc de Chartres* auch verführen wollen, als seinen linken Bruder den *Grand-Prieur*, der hat sich von seinem Hofmeister auf der Reise nach *Versailles* abgestohlen, und wie er zu der Dame gewollt, lag sie eben bei einem andern Lappen, stund auf und legte sich zu diesem. Mein Sohn erfuhr es, wollte ihn bei dem Kopf nehmen lassen, und in die *Bastille* stecken lassen, aber einer sei-

seiner Freunde ist des Nachts hingelaufen, und hat den  
kleinen Schelm gewarnet, der hat gleich die Post ge-  
nommen, ist wieder fort, und hat meinem Sohn einen  
gar demüthigen Brief geschrieben, und um Gnade und  
Vergebung gebeten. Den 19. April 1720.

220) Das Pfäzgen Dubois thut dem armen St.  
Albin alle böse Offices bei meinem Sohn, denn er will  
mit aller Gewalt ein roth Käppel tragen. Was er  
meint, das dazu gelangen könnte, ist sein declarirter  
Feind ohne Quartier. Den 5. Novembr. 1720.

217) Der arme Albin hat mich sehr  
in demselben Briefe sehr sehr  
in demselben Briefe sehr sehr  
in demselben Briefe sehr sehr

218) Der arme Albin hat mich sehr  
in demselben Briefe sehr sehr  
in demselben Briefe sehr sehr  
in demselben Briefe sehr sehr

219) Der arme Albin hat mich sehr  
in demselben Briefe sehr sehr  
in demselben Briefe sehr sehr  
in demselben Briefe sehr sehr

220) Der arme Albin hat mich sehr  
in demselben Briefe sehr sehr  
in demselben Briefe sehr sehr  
in demselben Briefe sehr sehr

221) Der arme Albin hat mich sehr  
in demselben Briefe sehr sehr  
in demselben Briefe sehr sehr  
in demselben Briefe sehr sehr

Gez